

Kamener Zeitung

Erstausgabe an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 140 (1. Blatt)

Dienstag, den 23. November 1915

43. Jahrgang.

Das katastrophale Ende des Serbenheeres.

Novibazar von den Deutschen besetzt. — 8200 gefangene Serben in den letzten zwei Tagen. — Die Verhängung der Blockade über Griechenland. — Aufruf vor dem Staatsstreich. — Fliiegerangriffe auf 5 italienische Städte. — Schiffsversenkungen im Mittelmeer.

(TU.) Das katastrophale Ende der fliehenden Serben-Armee nähert sich. Mit der Vereiniung der österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Truppen bei Pristina-Prizren, die unmittelbar bevorsteht, kann die strategische Aufgabe als gelöst betrachtet werden. — Die bulgarische Aktion im Süden ist im besten Fortschreiten. Die im Dreieck Titovsch-Ghevgeli-Dorran befindlichen Franzosen sind in äußerster kritischer Lage und von den Engländern gänzlich im Stich gelassen worden.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nowo-Barosch, Sjenica und Rasta sind besetzt, im Jbartale ist Dren, östlich der Kopanik ist Prepolac erreicht. 2800 Serben wurden gefangen genommen, 4 Geschütze erbeutet.

W. Großes Hauptquartier, 21. Nov.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Koeber haben Novibazar besetzt. Die Armee des Generals v. Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals von Jodoff kämpfen um den Austritt ins Dabtal südlich von Pristina. Die Zahl der am 19. November gefangen genommenen Serben erhöht sich auf 3800. Gestern wurden über 4400 Mann gefangen.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. November.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Infanterie von Koeber hat Nowo-Barosch besetzt und die Linie Sjenica-Duga-Poljana-Rasta überschritten. Südlich von Rasta nahm eine k. u. k. Brigade 2000 Serben gefangen. Die deutschen Truppen des Generals v. Gallwitz kämpfen südlich des Prepolacfeldes, die Armee des Generals von Jodoff im Gebiete der Goljak Planina. Der Feind wurde sonst gestern durch die Waffen der drei verbündeten Heere vom letzten Stück albanischer Bodens vertrieben.

(Amtliche Meldung vom 21. November.)

Eine österreichisch-ungarische Kavalleriegruppe erging sich gegenüber den nördlich von Canine eingesetzten Montenegrinern den Übergang über die obere Drina. Novibazar wurde von deutschen Truppen besetzt. Denselben davon warf im Jbartale eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raume gestern eingebrachten Gefangenen übersteigt 2000. In den Eingängen des Amfelfeldes wird heftig gekämpft.

Vor Pristina und Mitrowitz.

(TU.) Aus dem k. k. Kriegspressquartier wird unterm 21. November gemeldet: Der serbische Rückzug im Sandischal erweist, daß allmählich die Führer die Nacht über ihre mitgenommenen Truppen verlieren. Einwandfrei ist festgestellt worden, daß serbische Artillerie in die eigene fliehende Infanterie feuerte, um den Rückzug der kampfmüden Scharen aufzuhalten. Im Sandischal näherten sich die k. u. k. Streitkräfte südlich der Linie Nowo-Barosch-Sjenica-Duga-Poljana unter Nachhütankämpfen den Zugängen zum montenegrinischen Grenzgebirge. Die Verfolgung der im Rasta-Tal zurückgehenden Serben durch deutsche Truppen der Armee Koeber führte zur Eroberung von Novibazar und somit zur Befreiung einer neuen wichtigen Vorrückungsstraße gegen Mitrowitz, den bisherigen Sitz des serbischen Hauptquartiers, und Pristina. Der Gegner leistet den nachhaltigsten Widerstand. Die heftigsten Kämpfe aber haben die gegen Pristina anmarschierenden deutschen und bulgarischen Truppen zu bestehen. Die von Prepolac gegen das bereits vor ihren Blicken in der Ferne auftauchende Amfelfeld absteigenden Deutschen fanden gestern sehr heftige Gegenwehr. Sie arbeiteten sich aber langsam weiter nach Süden. Auch die von den Bulgaren angestrengten Zugänge zum Amfelfeld werden mit verzweifelter Kraft verteidigt.

Die Lage des serbischen Heeres

hat sich nach der schweren Niederlage bei Tetovo ganz erheblich verschlechtert. Durch das siegreiche Vordringen der Bulgaren im langgestreckten Babunagebirge wurde der Rückzug der Serben auf Monastir notwendig. Die Serben hatten gehofft, sowohl im Babunagebirge wie nordwestlich davon bei Tetovo die Bulgaren zurückdrängen zu können und auf diese Weise Monastir frei zu halten. Zwar gelang es ihnen vor einigen Tagen durch Einschleppung starker Kräfte, Tetovo vorübergehend zu besetzen. Die Bulgaren, die hier nur über sehr schwache Kräfte verfügten, erhielten aber aus Westbalkan Verstärkungen, mit deren Hilfe sie die Stadt Tetovo wieder eroberten und den Krieg zwischen der serbischen Hauptmacht und der Südgruppe des serbischen Heeres bis fast an die Grenze Albanien vorschoben. Darin lag für die Lage der Serben bei Monastir die große Bedeutung des Sieges der Bulgaren bei Tetovo. Auch im Babunagebirge, östlich von Monastir, konnten die Serben Erfolge trotz großer Tapferkeit und zähen Widerstandes nicht erringen. Da sie von den bulgarischen Truppen teilweise eingekreist waren, mußten sie sich auf die Linie Prilep-Monastir zurückziehen. Die aus den letzten Kämpfen bekannt gewordenen Babunapässe führen nun geradenwegs auf Prilep und Monastir. Wir sehen nunmehr auch hier im Süden einen mehrseitigen Vormarsch unserer bulgarischen Verbündeten gegen Monastir, wie er eben im Norden gegen Novibazar ausgeführt ist. Von Tetovo aus marschieren starke bulgarische Kräfte nach Süden gleichfalls in der Richtung auf Monastir.

Es kommt dazu, daß auf dem östlichen Flügel der serbischen Südfront die Engländer und Franzosen erneut mehrfach schwere und sehr blutige Schlappen erlitten haben, die bulgarischen Truppen durch die Ankunft starker Artilleriekräfte den erfolgreichen Vormarsch gegen die bei Saloniki gelandeten Hilfssoldaten hatten antreten können. Von einer Hilfe, die dem Plaze Monastir von Norden her von der serbischen Hauptmacht kommen könnte, ist die serbische Südgruppe durch die bei Tetovo siegreich vorgehenden Bulgaren abgeschnitten. Von Osten her hätte Monastir Entlastung durch die gelandeten französisch-englischen Truppen erhalten können. Aber diese Hilfstruppen haben genügend damit zu tun, sich selbst ihrer Haut gegen die Bulgaren zu wehren, und können nicht daran denken, die bereits begonnenen Durchbruchversuche nach Westen mit Erfolg fortzusetzen. Die Serben werden auch hier durch den lebendigen Wall des bulgarischen Heeres von aller Hilfe abgeschnitten, so daß das Verhängnis von Monastir seinen Lauf nehmen muß.

Retungspläne für Serbien.

(H.) „Daily News“ schreibt über die Folgen der Eroberung von Tetovo: Die Eroberung Tetovos durch bulgarische Truppen hat nicht nur die Streitkräfte am Babunapass in Gefahr gebracht, sondern auch für das nördliche Heer Serbiens unter General Putnik eine sehr gefährliche Lage geschaffen. Dieses Heer hat nur noch einen Ausweg, und zwar nach dem Westen über Prizren nach Skutari. Das Gelände ist gebirgig,

und die albanische Bevölkerung ist den Serben feindlich gesinnt, ganz abgesehen von den großen Verproviantierungsschwierigkeiten. Nur per Schiff kann die Lage noch gerettet werden. Wer hierfür ist noch nichts gesehen. Italiens Pläne sind noch nicht festgelegt, aber seine eigenen Interessen und die der Verbündeten können nicht zugeben, daß es sich gegenüber den Balkankämpfen müßig verhält. Sein natürlicher Weg führt durch Albanien, und der sofortige Marsch eines italienischen Heeres in der Richtung auf Monastir ist für den Vierverband eine Lebensfrage und könnte die Lage in Westmazedonien schnell ändern. Auf Aufruf wird gleichfalls immer noch gewartet. Inzwischen stehen die englisch-französischen Truppen vor einer gewaltigen Entscheidung. Ihr strategisches Ziel ist Uesfah. Die Eroberung dieser Stadt würde so weittragende Folgen haben, daß wir nicht daran zweifeln können, daß künftige Versuche unternommen werden, sobald General Sarrail über die nötigen Streitkräfte verfügt. Aber die Verbündeten haben nicht allein ein militärisches, sondern auch ein politisches Problem zu lösen. Was auch immer an den Gerüchten über eine griechisch-bulgarische Verständigung wahr sein mag, so viel ist sicher, daß die Entente noch keine befriedigende Antwort von Griechenland erhalten hat. So bleibt nur noch ein Weg für die Verbündeten. Große Marineflotten sind bereits auf der Meeres von Saloniki versammelt. Ihre Unversehrtheit hat auf die Bevölkerung und wohl auch auf den König Konstantin Eindruck gemacht. Allerdings dürfte in der Lage sein, diesen Eindruck auf den König noch zu verstärken. Inzwischen müssen mehr Truppen nach Serbien geschickt werden.

Ueberritt serbischer Truppen nach Griechenland?

(TU.) Englische Truppen berichten, daß den Truppen des serbischen Obersten Batic, die den Babunapass verteidigt haben, nichts anderes übrig bleibe, als die griechische Grenze zu überschreiten. Dadurch steht die Frage des Verhaltens Griechenlands den serbischen Truppen gegenüber unmittelbar vor ihrer Lösung. Die Meldung, wonach Griechenland versprochen habe, die serbischen Truppen zu entlassen, sei amtlich noch nicht bestätigt worden. Der französische Minister Coghlin ist an Bord eines griechischen Schiffes nach Saloniki gefahren.

Einer Wiener Meldung französischer Blätter zufolge zogen sich die Serben auf die Höhe zwischen Prilep und Monastir zurück. Die Einwohner fliehen in Massen nach Albanien und auf griechisches Gebiet. Eine große Zahl Flüchtlinge ist in Saloniki eingetroffen. Der Militärgouverneur von Monastir ernannte einen aus Notabeln bestehenden Ausschuss, der beauftragt wurde, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die serbische Armee soll sich nach Albanien zurückziehen. Von der französisch-englischen Front wird von sehr heftigen Kämpfen in der Gegend von Kostorino gemeldet.

Abzug der serbischen Regierung.

(H.) Der Pariser Korrespondent der „Verluste Evidenz“ erzählt aus besserer Quelle, daß die serbische Regierung Mitrowitz verlassen und sich nach Prizren begeben hat. — „Nouvelles“ meldet aus Saloniki: Das diplomatische Korps in Serbien zieht sich nach Skutari zurück, da ihm der Weg nach Monastir abgeschnitten ist.

Mordanschlag auf den serbischen Ministerpräsidenten.

(o) Budapest Blätter berichten aus Bukarest, ein Major des serbischen Generalstabes habe auf Paskitsch ein Attentat verübt. Er feuerte einen Schuß ab, der jedoch nicht traf, und Paskitsch gelang es, zu fliehen. — Ueber das Attentat werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Als die serbische Regierung auf ihrer Flucht in Rastcha eintraf, griff der Attentäter Paskitsch an, indem er die ganze serbische Regierung als eine Bande von Hochverrätern bezeichnete, welche die serbische Nation auf die Schlach-

ten führe, ihre eigene Haut aber in Sicherheit bringe. Paskitsch gebrauchte Ausreden. Der Major zog darauf den Revolver und gab zwei Schüsse ab, welche direkt neben Paskitsch in die Wand einschlugen. Auf mehr Schüsse war der Revolver nicht eingerichtet, und Paskitsch konnte in das nächste Haus flüchten; der Major, der einen tödlichen Lohndurchschlag bekam, als er sah, daß ihm sein Attentat mißglückt war, wurde verhaftet, zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet. Die serbische Regierung blieb nur einen Tag in Rastcha und setzte darauf die Reise fort.

Rückzug der Engländer vom Balkan?

(o) Die Zurückziehung der englischen Truppen von der Linie Ghevgeli-Dorran und deren Ueberführung nach Meghryen wird in Konstantinopel auf Grund zuverlässiger Meldungen für wahrscheinlich gehalten. Lord Kitchener soll geäußert haben, daß die weitere Teilnahme Englands an dem Balkankriege angesichts der Bedrohung Meghryens mit den Interessen Englands unvereinbar sei. In diplomatischen Kreisen ist es aufgefallen, daß in dem von der französischen Gesandtschaft in Athen veröffentlichten Kriegsbericht ausdrücklich hervorgehoben ist, daß die Engländer bisher an den Kämpfen gegen die Bulgaren nicht teilgenommen haben.

Keine russische Expedition gegen Bulgarien.

(TU.) Aus Bukarest wird gebracht: Petersburger Telegrammen zufolge fand nach der Rückkehr des Jaren von der Front ein Kronrat statt, in dem Sazonow und Charitonow die Entsendung von 400 000 Mann gegen Bulgarien forderten. Der Kronrat entschied, einen solchen Zug nicht zu unternehmen, solange der Landweg nicht gesichert sei, da sonst die Expeditionstruppen gefährdet seien und in eine gefährliche Lage geraten könnten.

Landung italienischer Truppen in Valona?

(TU.) Nach Informationen von Seiten der Entente-Diplomaten werden in den nächsten Tagen italienische Truppen in Valona landen.

Griechische Truppenkonzentrationen in Saloniki.

(TU.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß dort gegenwärtig starke griechische Truppenmassen konzentriert werden.

Die Verhandlungen Kochins.

(TU.) Die Central News melden aus Bukarest, daß nach in Athen eingelaufenen Meldungen in der Beratung zwischen König Konstantin und dem französischen Abgeordneten Denys Coghlin die Frage der Entlassung der serbischen Streitkräfte nahezu den einzigen Gegenstand gebildet habe. König Konstantin habe versichert, daß er zu großem Entgegenkommen dem Vierverband gegenüber bereit wäre, aber ein längeres Verweilen der zurückweichenden serbischen und Vierverbandstruppen auf griechischem Gebiet sei undenkbar und mit der Nichtverletzung der Neutralität Griechenlands unvereinbar. Er werde überlegen, ob der einfache Durchzug der Truppen durch griechisches Gebiet genau in derselben Weise aufgefaßt werden könne wie seinerzeit der Durchzug der Vierverbandstruppen durch Griechenland nach Serbien. Voraussetzungen könne aber den Truppen der Verbündeten höchstens der gerade Durchzug durch ein kleines Stück griechischen Gebietes zu dem Zwecke, von Süden her Albanien zu erreichen, zugestanden werden. Das Blatt fügt hinzu, daß über die Ergebnisse der Beratung in Vierverbandsfreundlichen Kreisen eine ziemlich trübe Auffassung herrsche, die noch verstärkt werde durch

Die Tatsache, daß Denys Cochlin unmittelbar wieder nach Saloniki abgereist ist. WTB Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt: Wie immer sich König Konstantin entscheiden mag, stets wird es ein denkbar gutes Ergebnis sein, daß vier Großmächte und namentlich England und Frankreich die Athener Regierung bitten müssen, Angehörige der mächtigsten Staaten und Heere der Welt nicht zu entwaffnen. In diesem ganzen Kriege zeigte kein diplomatisches Ereignis den Niedergang des Viererbandes so deutlich, wie diese Vorgehens- und Drohungen in Athen. Die Ratlosigkeit im Viererband ist ganz offensichtlich geworden. Im September versprach Grey den Serben unbeschränkte Hilfe. Im November versicherte er, daß diese Erklärung nur im politischen Sinne zu verstehen war. Im Oberhause deutete Lansdowne an, daß den Serben nicht mehr zu helfen und daß England und Frankreich sie halb und halb fallen lassen müssen. Dann erklärten Asquith und Bland ziemlich übereinstimmend, daß der Viererband sich zu einem großen Entschluß auftraffe, die Athener reise plötzlich nach Mudros ab, und das Ergebnis bleiben die mit der Faust geführten Verhandlungen über die Nichtentwaffnung der englischen, französischen und serbischen Truppen beim Uebertritt nach Griechenland. Das ist eine schwere Niederlage.

Das testamentschlossene Griechenland.

(TU) Aus Athen wird gemeldet: Kitcheners Aufenthalt in Athen ist nicht geeignet, den Standpunkt der griechischen Regierung zu ändern. „Keri“, das Blatt der Partei „Gonaris“, sagt aus Anlaß des Besuchs Kitcheners, alle Versuche der Verbündeten werden an dem einmal gefassten festen Entschluß der Griechen scheitern.

Aus Sofia wird gemeldet: Ein Mitglied der Regierung erklärt in der „Balkanska Posta“, Griechenland werde den Verbündeten bald zu verstehen geben, daß es die auf griechischem Gebiet übertretenden Truppen der Verbündeten entwaffnen werde. Der Minister des Innern, Popow, erklärt in der „Balkanska Posta“, Rumänien und Griechenland würden trotz der zweifelhaften Anstrengungen der Verbündeten in beiden Ländern an ihrer Neutralität festhalten.

Kitchener beim König von Griechenland

(W) Meldung des Reuterschen Bureaus: Lord Kitchener kam in Athen an und besuchte in Begleitung des britischen Gesandten den König. Die Audienz dauerte über eine Stunde. Später besuchte Kitchener den Ministerpräsidenten Tsaldaris.

Der Besuch Kitcheners, der gestern in Begleitung des englischen Gesandten vom König in Audienz empfangen wurde und auch Skuldis aufsuchte, hat wenig Eindruck gemacht. Kitchener begab sich von Athen sofort nach Saloniki.

Kitcheners Urteil über die Balkanlage.

(TU) Die Wiener „Neuzeit“ meldet: Das Urteil Lord Kitcheners über die Lage am Balkan geht dahin, daß die Balkanaktion vergeblich sei und alles aufgegeben werden müsse, um Mesopotamien zu retten.

Mit dieser Meldung steht eine Drahtung der „Adm. Ztg.“ aus Konstantinopel, nach welcher die Entente eine große Offensive an den Dardanellen plane, im Widerspruch. Letztere erscheint aber sehr wenig glaubhaft.

Verhängung der Blockade über Griechenland.

(TU) Athener Blätter veröffentlichen die Mitteilung, daß der englische Gesandte der griechischen Regierung mitgeteilt habe, daß die Entente eine wirtschaftliche und Handelsblockade über Griechenland verhängt habe. Diese Blockade soll solange aufrechterhalten werden, bis Griechenland sich entschließt, entweder auf der Seite der Entente in den Balkankrieg einzugreifen oder seine Armee, deren Hauptkräfte in auffälliger Weise in der Nähe von Saloniki aufgestellt seien, zu demobilisieren. Weiter meldet ferner dazu, daß Griechenland tatsächlich gewillt ist, dem Rückzug der englischen, französischen und serbischen Truppen auf griechisches Gebiet keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Entente fordere aber weitgehende Bürgschaften für Griechenlands Haltung, damit die Verbündeten Saloniki zuverlässig als festen Stützpunkt betrachten können. Infolge der wirtschaftlichen und Handelsblockade dürfen griechische Schiffe fortan in Ententehäfen keine Ladungen von Kohlen aufnehmen. Auch dürfen andere neutrale Mächte Griechenland keine Zufuhr vermitteln.

Die englische Flotte in Bereitschaft.

(TU) Die „Epoca“ meldet aus Rom, daß eine englische Flotte vor Malta vor Anker liegt, um sofort einzugreifen, wenn Griechenland trotz seiner Neutralitätserklärung gegen die Entente offen Stellung nimmt. — Aus dieser Tatsache ist zu ersehen, daß die Entente die Ueberzeugung hat, daß Venizelos bei den Neuwaflungen keine Majorität erhalten wird.

Die Lage im Osten.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

W Großes Hauptquartier, 21. Nov. Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. November.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurde nordwestlich von Doka ein russischer Angriff abgelehnt. Sonst nichts Neues.

(Amtliche Meldung vom 21. November.)

Im Wolhynischen und am Stryk stellten sich die Russen, wobei die Russen Gasbomben verwendeten. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 19. November: Die Versuche der Deutschen, nordwestlich von Friedrichstadt die Düna zu überschreiten, scheiterten; durch einen Feuerüberfall wurde der Feind überall zum Rückzug gezwungen. Auf dem linken Styrer waren die Versuche des Feindes, in der Gegend des Bahnhofes Gzartorsky den Fluß zu erreichen, ohne Erfolg. In der Gegend der Stadt Gzartorsky zogen sich unsere Truppen auf das rechte Styrer zurück. Der Rückzug war durch starkes Artilleriefeuer, das selbst dem Feinde ein Vorgehen verbot, gedeckt. Styrerwärts eröffnete der Gegner wiederholt das Feuer gegen unsern Ufer bei dem Dorfe Nowosiolki (7 Km. südwestlich Gzartorsky). Auf der Kaukasusfront keine Veränderung.

(WTB) Amtlicher Bericht vom 20. November: Auf einigen Stellen der Front bei Riga heftiges Artilleriefeuer. Westlich Dünaburg mußten die Deutschen ihre Stellungen in der Gegend der Eisenbahn nach Ponowez aufgeben. In den vom Feinde verlassenen Gräben fanden wir wieder Waffen, Munition und noch unbediente Leichen. In den andern Abschnitten von Riga bis zum Pripiet keine Veränderung. Auf dem linken Styrer konnte der Feind sich in dem besetzten Gelände halten, jedoch haben wir am 19. November die Stadt Gzartorsky zurückerobert, ebenso das Dorf Kozlince auf dem linken Styrer stromaufwärts Gzartorsky (5 Km.).

Russland vor dem Staatsstreich.

(o) Die reformfreundlichen Petersburger Blätter betrachten die innerpolitische Lage des Landes mit steigender Besorgnis. Der Zeitpunkt eines reaktionären Staatsstreichs, so heißt es, ist nicht mehr fern. Diefelben geheimen Kräfte der Hofkamarilla, die bereits die erste und die zweite Reichsduma geführt hatten, sind jetzt wieder eifrig an ihrer unterirdischen Mätharbeit, die ohne Frage auf die Auflösung der gegenwärtigen vierten Reichsduma hinzielt. Die Presse der Schwarzen Sunbert, der „echt russischen Leute“, macht bereits aus Anlaß der bevorstehenden Wiedereinberufung der Volksvertretung Stimmung dafür, die Rechte und den Machtbereich der Duma zu kürzen und zu beschneiden und später ganz zu beseitigen. In fortschrittlich gesinnten Kreisen wird man aber jedem Angriff auf die Verfassung entgegenzutreten. Die Rechte der Reichsduma werden auf alle Fälle gewahrt werden. Alle fortschrittlich gesinnten werden sich der Einführung der Diktatur widersetzen, selbst mit dem äußersten Mittel des Straßenkampfes, und dabei das ganze Volk hinter sich haben.

Der Abtransport

deutscher und österreichischer Kriegsgefangener nach Ost-Sibirien, der von der Regierung in Petersburg soeben angeordnet wurde, verschlechtert die Lage dieser Gefangenen nicht ohne weiteres. Tagesgen ist eine Besserung wohl denkbar, da der Osten Sibiriens bessere Nahrungsmittel für die Verpflegung (sehr billige Nahrungsmittel) und für die Unterbringung (zahlreiche, zum Teil ganz neue, jetzt leerstehende Kasernen) bietet und durch die Konzentrierung im Osten die Liebesgabenstätigkeit und Kontrolle der bisher im ganzen russischen Reichsgebiet verstreuten Kriegsgefangenenlager erleichtert wird.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die Westende beschoßen, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien wieder zurück. An der Front stellenweise lebhafteste Artillerie-, Mienen- und Handgranatenkämpfe.

W Großes Hauptquartier, 21. Nov.

An der Bahn Ypern-Sonnebeke gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung. Französische Sprengungen südöstlich von Souchez und bei Combres hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Befestigung des Sprengtrichters zuvor und beschoßen ihn gegen einen Angriffversuch. — Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen lebhafteste Feuerkämpfe. — Deutsche Flugzeuge warfen auf die Bahnanlagen von Vo-

seringhe und Bourne eine große Zahl Bomben ab; es wurden Treffer beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Bericht vom 15. Oktober über unsern Angriff südwestlich von Loos am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen Schätzungen 8000 bis 9000 gefallene Deutsche vor der englischen Stellung gelegen hätten. Diese Behauptung ist freie Erfindung. Unser Gesamtverlust an Gefallenen, Vermissten und ihren Wunden Erlegenen beträgt 763 Mann.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Freitag nachmittag: Im Elah fand auf dem Plateau von Liffholz und am Hartmannsweilerkopf ein sehr lebhafter Artilleriekampf und Gefecht mit Schützengrabenkampfmitteln und Handgranaten statt. An der übrigen Front verlief die Nacht ruhig. Licht feindliche Flugzeuge versuchten gestern Lüneville zu überfliegen. Als sie verfolgt wurden, maagten fünf kehrt. Die anderen warfen auf die Stadt einige Bomben, die drei Personen ver wundeten. Der angerichtete Schaden ist wenig bedeutend. — Der Bericht vom Abend sagt: Dem vorhergehenden Bericht ist nichts hinzuzufügen.

Bericht von der Orientarmee: Ruhe an unserer Front, außer in der Gegend von Strumica, wo die Bulgaren uns angriffen. Sie erlitten fühlbare Verluste und wurden zurückgeworfen.

(W) Amtlicher Bericht von Samstag nachmittag: Man meldet von der Nacht nur Artillerietätigkeit und einige Handgranatenkämpfe in der Gegend von Arras, bei den Verschanzungen des Labyrinth, in den Argonnen und Courte Chaussee und Baquais und in Lothringen bei Neillon. — Amtlicher Bericht von Samstag abend: An mehreren Stellen der Front konzentriertes Feuer unserer Artillerie, dessen wirksames Ergebnis wir feststellen konnten, namentlich in Belgien in der Gegend von Boesinghe, wo deutsche Schanzwerke zerstört wurden, und an der Somme bei Beauvaisnes, wo wir kleine Posten und eine gepanzerte Kuppel des Feindes vernichteten. Auf der ganzen Front die gewöhnlichen Artilleriekämpfe.

Die belgischen Kriegsverräter.

(W) Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt einen Artikel über die Kriegsverräter in Belgien, in dem es heißt: Belgien ist heute vor allen Dingen Inhaftierungsland der deutschen militärischen Nachschub für die Heere an der Westfront. Darum haben sich unsere Feinde auf nichts so sehr, als auf die Eisenbahnspionage, geworfen. Es war daher doppelt gefährlich, daß sich die Spionagetätigkeit und die Sprengtatente gerade in den Tagen vor der französischen Offensive ins Vielesche steigerten. Während der ganzen Okkupation waren besondere Geheimverlände mit der ständigen Ueberwachung der Transportwege beschäftigt. Bei all diesen Gesellschaften waren es Frauen, die die wichtigste Rolle spielten. In den bisher verhandelten Prozessen sind 44 Frauen verurteilt worden. Wäre es nicht Wahnsinn gewesen, diese Frauen von den strengsten Strafen auszunehmen. Solange es ging, haben wir versucht, mit Freiheitsstrafen auszukommen. Die Zahl der Erfassten ist immer noch eine sehr geringe gegenüber der Zahl der Kriegsverräter. Es wird in den Händen der Feinde liegen, die Zahl der Opfer nicht zu vergrößern, denn keine noch so laute und heuchlerische Empörung im Auslande wird uns von der Pflicht abhalten, unsere Soldaten vor der Verwundung durch die mißgeleitete Vaterlandsiebe unserer Feinde zu schützen.

Ein Rudmesblatt des deutschen Postwesens.

(W) Das General-Gouvernement in Belgien hat unterm 11. November an den Präsidenten der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung, Rouge in Brüssel, folgenden Erlaß gerichtet:

Aus dem mit Schreiben vom 4. November d. J. überreichten Verwaltungsbereich d. 3. Oktober 1915 habe ich mit besonderer Befriedigung entnommen, daß es der Tatkraft, Umzicht und Arbeitsfreudigkeit der kaiserlich deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien und insbesondere ihres Chefs gelungen ist, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die ihrer Tätigkeit im Gebiete des General-Gouvernements entgegengestanden haben. Die kaiserlich deutsche Post- und Telegraphenverwaltung hat hierdurch die hohen Traditionen, durch die das deutsche Postwesen sich seit Jahrzehnten einen Welt Ruf erworben hat, auch in dem besetzten Gebiete Belgiens voll zur Geltung gebracht. Sie hat bewiesen, daß sie durchaus auf der Höhe der ihr obliegenden vielseitigen und schwierigen Aufgaben steht, und hat sich als ein hervorragender Faktor zur Förderung sowohl der deutschen Interessen wie auch der belgischen Verkehrsbedürfnisse erwiesen. Ich nehme gern Veranlassung, für das Erreichte meinen besondern Dank zum Ausdruck zu bringen. Der General-Gouverneur. geb. Freiherr v. Bissing, Generaloberst.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. November.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Götischen dauern fort. Der Bridentopf von Göt wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lebhaft, dann mäßig beschossen. Im Nordteil der Hochfläche von Dobberdo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften, gegen unsere Stellungen am Nordhange des Monte San Michele als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Webrich kam es zum Handgemenge. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen. Unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von

den Stellungen bei Zagora, wo der Gegner nach der Straßenperre einbrach, in erbittertem Kampfe aber wieder vollständig vertrieben wurde. Unsere Flieger bedachten Verona, Vicenza, Tricesimo, Udine und Cervignano mit Bomben.

(Amtliche Meldung vom 21. November.)

Die Italiener haben neuerdings Streikkräfte von der Tiroler Front ins Götische gebracht. Unter Einsatz solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Götzer Bridentopf neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unsern Feuer zusammen. Im Abschnitt von Slavija gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen: ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Gruppe nordöstlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unsern Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Verma mißlangen unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren aus diesem gegen die Zagora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum bei Verbis des Monte San Michele stand unter hartem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhange des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Der Angriff scheiterte in unserm Feuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Götzer Bridentopfes — gegen die Straßenperre bei Zagora. In Tirol schlugen die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Der italienische Bericht.

(W) Kriegsbericht von Freitag: Längs der ganzen Front dauerte der Zweikampf der Artillerie fort. Unsere Artillerie zerstörte im Marsche befindliche feindliche Kolonnen in der Zone des Ostio und im Hochcordebo, zerstörte Dedungen am Mittagskofel (Gail), beschoß die Kasernen von Göt und bekämpfte auch zahlreiche feindliche Geschütze, die auf den Höhen östlich von der Stadt aufgestellt waren, und andere Geschütze, die in den anliegenden Aus- und Ziergärten verborgen waren. Endlich beschoß sie Truppenkolonnen, die sich in großer Eile von Göt zurückzogen. Auf dem Karst erneuerte unsere Infanterie gestern ihre Angriffe mit merkwürdigen Erfolgen, besonders in der Zone des Monte San Michele. Dort gelang es der Brigade Perugia, den ganzen Berg hang zu erobern, der vom dritten Gipfel des Berges sich zum Sponzo zwischen Bereano und den Gehäusen herabstreckt. Aus dieser Stellung kam durch einen heftigen feindlichen Gegenangriff vertrieben, machte sie ihren seit einem Gegenangriff und eroberte die verlorenen Gräben zurück. Die ganz Nacht hindurch erneuerte der Gegner seine vergeblichen Anstürme. Siebenmal gelang es ihm bis an unsere Linien heranzukommen; aber siebenmal wurde er durch das treffsichere Geschütz- und Gewehrfeuer niedergemacht, und in Unordnung und unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Schließlich wickelten die emmatteten, aber unbewundenen tapferen Infanteristen vom Regiment 129 ihre Füße in Sandfäden und brachen in der Dunkelheit aus den Schützengräben auf den Gegner los, zerstörten ihn vollständig und erbeuteten dabei 171 Gefangene und reichliches Kriegsmaterial. Feindliche Flugzeuge warfen gestern Bomben auf Verona, wo vier Einwohner verwundet wurden, und auf Vicenza und Grotto, wo niemand verletzt und kein Schaden angerichtet wurde. Heute morgen warf ein anderes feindliches Luftgeschwader 15 Bomben auf Udine, wo 12 Einwohner getötet, 19 Einwohner und 8 Soldaten verwundet wurden und nur geringer Schaden angerichtet wurde.

Amtlicher Bericht vom 21. Novbr.: Im Cordebo-Tal schied der Feind nach einer intensiven Artillerievorbereitung am 18. November starke Kräfte zum Angriff auf den Gipfel des Col di Lana. Er wurde zurückgeschlagen. Im Gegenangriff gegen den Kampfplatz wurden Waffen, Munition und Handbomben erbeutet. Aus dem Karst wird lebhafteste Tätigkeit der belgischen Artillerien gemeldet. Längs der Sponzo front dauerte der Kampf gestern kräftig an. Im Abschnitt von Zagora eroberten die unsern ein starkes Sperrwerk, die Beschließung dauert von Seiten unserer Artillerie heftig fort. Es wurde mit Erfolg ein Angriff auf die Höhen nordöstlich Slavija vorbereitet. Auf dem Karst saßen unsere Infanterie nach einem glänzenden Angriff festen Fuß an einem Teil des Kammes des Monte San Michele unterhalb der 3. und 4. Spitze. Heftige feindliche Gegenangriffe zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen brachen zusammen, obgleich ihnen ein starkes konzentrisches Feuer zahlreicher Batterien voranging. Sie scheiterten schließlich an dem festen Widerstand der unserigen. Wir nahmen weiter 75 Mann gefangen. Die Ueberfälle von feindlichen Flugzeugen dauern fort. Eines von ihnen wurde gestern durch das Feuer unserer Wiederekanonen in der Zone von Megna auf der Hochfläche nordwestlich von Zagora heruntergeholt. Ein italienisches Flugzeugschwader warf gestern über dem feindlichen Flugfeld von Slavija gegen 100 Bomben ab und richtete in ihm Verwundungen an. Die Flugzeuge kehrten unverfehrt zurück.

Das Scheitern der italienischen Tsonzo-Offensive.

(W) Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ sieht in der Beschließung von Göt und ihrem Erfolge eine Kriegshandlung, die allzu sehr den Stempel einer auf den äußeren Eindruck berechneten Handlung trägt, die die Wiederrückführung des allgemeinen Angriffs auf den Götzer Bridentopf bewirken sollte. Anders kann man die Tatsache nicht erklären, daß Göt, das doch schon lange unter den Kanonen des Angreifers lag, bisher schon und erst jetzt unter das zerstörende Feuer der schweren Artillerie genommen wurde. — Ueber die italienische Offensive heißt es: Man gelangt an der ganzen Front berechnete

tapher f
berlu
nädige
stelte,
wünschte
Die
Nerob
in Ohio
Die
auf An
den alte
Wie
gab sich
nach M
rium te
Das
wale
ang
gang
der W
10 000
geber de
der Rob
fanische
Die
600 d
in nicht
Freitag
Wes
(—)
Die A
allen
und auf
und O
Saale de
haus, ge
Schriftl
anwiesung
Kriegsge
schreibu
leber B
den Ans
lich ist
Sein
gen Tag
verfassu
Schreiner
Heide,
verfolgt
eignisse
ersten V
Begeben
schauplatz
mit jeder
ihn nach
dem er
jung, er
mirs all
kenner
85 lange
auch wei
schieden
haupt vo
reht ho
eine unse
Heinri
von 92/
Zum
lung von
Schmid
tritt dan
des auf
richters
Der
abschicht
an die in
Bürger
Siebes
Jweide i
Adress
werden,
bergesse
Kreis
hochm
Karl C
„B
berurteil
Spane b
wurde v
Gefäng
am 31.
Rebo l
(TU)
Anfachen
sch geste
gebung
ist ein D
höbe von
jeugbeob
tot unter
Leutnant
Gheren
Kranfent
vom Sch
kommen
Heimfahr
kurzes
Flugzeug
— C
benzureau
lobung de
Dr. Albre
als möglich

(66) Die „Nationalzeitung“ meldet aus London: Am 20. November ist durch königlichen Erlaß das Auswanderungsverbot für alle Engländer im wehrpflichtigen Alter veröffentlicht worden. In den Monaten Juli bis September haben die britischen Schiffsahrtsgesellschaften noch 38 520 Auswanderer im wehrpflichtigen Alter befördert.

Allerlei Kriegsbilder.

Deutschland baut holländische Kriegsschiffe.

Ein Zeichen unserer außerordentlichen Leistungsfähigkeit ist es, daß das holländische Marineministerium der Kieler Germania-Werft (Krupp) die Konstruktion und Bauleitung von drei U-Booten, die auf einer Werft bei Rotterdam erbaut werden sollen, sowie eines schnellen Kreuzers, der auf der Schiedewerft in Vlissingen auf Stapel gelegt wird, übertrug. Ferner wird ein zweiter holländischer Kreuzer nach einem Projekt der Hamburger Vulkan-Werft und unter deren Leitung von der Niederländischen Schiffbau-Gesellschaft in Amsterdam gebaut werden. Sämtliche Schiffe dienen der Verstärkung der Flotte in Niederländisch-Indien, wie in der holländischen Flottenliste vom März dieses Jahres bestimmt worden war. Die neuen Einheiten konnten nur unter Garantie und Aufsicht moderner ausländischer Schiffswerften gebaut werden, weil man in Holland für die hohe Leistungsfähigkeit der Werft heischende Konstruktion solcher Fahrzeuge noch nicht die genügende Erfahrung besaß. Daß gerade deutscher Technik und Industrie jetzt mitten im Kriege ein so bedeutender und ehrenvoller Auftrag erteilt werden konnte, ist umso erfreulicher, als englische Schiffswerften, an die man sich letzten März an Holland aus ebenfalls gewandte hatte, ablehnen mußten, d. h. in Wirklichkeit nicht leistungsfähig genug waren.

Niedriger gehängt.

(H. B.) Die russischen Zeitungen hatten kürzlich eine Meldung verbreitet, wonach die Deut-

schen in Ostland acht lettische Regionäre gefangen genommen und händelnd erschossen hätten. Der Petersburger Ausschuss der lettischen Regionäre erklärt nunmehr diese Meldung für falsch, da man festgestellt habe, daß zur tragischen Zeit überhaupt keine lettischen Regionäre in der fraglichen Gegend befanden hätten. Anders verhält es sich gewiß auch nicht mit den übrigen Behauptungen der russischen Presse, die unausgesetzt über die deutsche Kriegsführung in den Ostseeprovinzen verbreitet werden.

Der deutsche Dampfer Prinz August Wilhelm.

(TU) Reuter meldet aus New York: Der Kapitän des englischen Dampfschiffes „Torgero“ meldet, daß der deutsche Handelsdampfer „Prinz August Wilhelm“, der zu Beginn des Krieges im Hafen von Santa Maria (Columbia) Zuflucht suchte, am 11. November diesen Hafen verlassen habe und in der Richtung Haiti davon gedampft sei.

Das Schwinden des Völkerhasses nach dem Kriege.

Der weit verbreiteten Auffassung, daß der Nationalhass der Kriegführenden auch nach dem Friedensschluß fort dauere und einen hemmenden Einfluß auf den internationalen Verkehr ausüben werde, tritt der schwedische Universitätsprofessor Kjellen in einer geistvollen Broschüre entgegen. Wenn befürchtet wird, so sagt der Gelehrte, der den Kriegführenden unbedingte Neutralität beobachtet, daß der Krieg ein ungeheures Anwachsen des Nationalhasses erzeugen werde, so beweist gerade die Konstellation des Weltkrieges die Unrichtigkeit dieser Befürchtung. Auf der einen Seite kämpfen

Deutschland und Österreich-Ungarn zusammen, die bereits 13 Jahre nach einem blutigen, zwischen ihnen geführten Kriege ein Bündnis abgeschlossen haben, das sich jetzt auf das zuverlässigste bewährt. Bei der anderen Partei schließen Japan und die Vereinigten Staaten, nachdem sie noch nicht zehn Jahre vorher sich als Feinde bekämpft hatten. Kjellen hätte vielleicht noch hinzufügen können, daß auch die Türken und Bulgaren heute miteinander verbündet sind, während sie vor kaum drei Jahren im Kriege gegeneinander gekämpft haben. Die politischen und vielleicht mehr noch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Lebens sind so veränderlich, daß eine dauernde Feindschaft zwischen bestimmten Nationalitäten ein Unding ist. Der Friede hatte, so heißt es weiter, die edelsten Ideale dadurch abgetötet, daß man allzu einseitig nur noch einem Ideale nachgehe: dem nämlich, der Menschheit das Leben möglichst lang und angenehm zu gestalten. Man arbeitete nach einem Ausdrucks von Chesterton auf den „Methusalemismus“ hin und vergaß ganz, daß es nicht auf ein langes und genussreiches, sondern auf ein inhaltsreiches Leben ankommt. Da hat der Krieg reinigend gewirkt, indem er der einseitigen Betonung der Rechte des Individuums den Pflichtbegriff gegenüber der Gesamtheit zur Geltung brachte und damit dem Leben erhöhten Inhalt gab.

Abzeichen für Kriegsinvaliden.

Die sofortige Ausgabe einer Kriegseidenmünze oder eines anderen Kriegsabzeichens an sämtliche Kriegsinvaliden hat der Deutsche Industrie- und Handelsverband in Dresden beim preussischen und sächsischen Kriegsministerium beantragt. In der Eingabe wird u. a. darauf

hingewiesen, daß für die Wiederunterbringung der Kriegsinvaliden im Erwerbsleben namentlich in gewissen, auf den Verkehr mit dem Publikum angewiesenen Berufen (wie Kellner, Reisende, Verkäufer usw.) das Fehlen eines Kennzeichens für ihre Eigenschaft als Kriegsinvalide nach den bisherigen Erfahrungen des Verbandes bei der Arbeitsbeschaffung nachteilig ist, und daß die wünschenswerte Maßnahme auf die im Felde erlittenen Verwundungen oder Gesundheitsstörungen der Kriegsinvaliden an den Arbeitsstellen nur dann gesichert erscheint, wenn deren Kriegsteilnehmer-Eigenschaft jedermann erkennbar ist.

Die 17. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft.

Die in Berlin tagt, ist ungleich stärker besucht als ihre Vorgängerin im vergangenen Jahr. Als Vertreter der Reichsbehörden wohnte Staatssekretär von Tirpitz den Verhandlungen bei. Nach einem Vortrag des Kaisers und der Ablesung von Jubiläumstelegrammen an den Kaiser und den Ehrenvorsitzenden, Großherzog von Oldenburg, sprach Professor Bagel über die Schottvorschriften des Internationalen Vertrages zum Schutze des menschlichen Lebens auf See. Redner betonte, daß letzten Endes auch die besten Einrichtungen eines Schiffes nicht nützen, wenn sie nicht im rechten Augenblick von einer pflichttreuen Besatzung gewissenhaft bedient werden. Daß in dieser für die Schiffahrt so hochwichtigen Frage Deutschland allen übrigen Staaten vorangehe, war und dank seiner überlegenen Erfahrung auf die Gestaltung der Schottvorschriften des Internationalen Vertrages maßgebenden Einfluß gewinnen konnte, darf uns mit besonderer Befriedigung erfüllen.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

A. Eick & Comp.



Den Heldentod fürs Vaterland starb
am 17. ds. Mts. unser Kamerad und
Turngenosse

Alfred Grünwald

Ritter des Eisernen Kreuzes,
Gefreiter im Inf.-Regt. 56, 5. Komp.

Das Andenken an den treuen und
aufrichtigen Kameraden werden wir in
Ehren halten.

Turnerbund „Einigkeit“,
Oberaden. 1332



Heute morgen 3 1/2 Uhr entschlief sanft und
gottgegeben nach kurzer Krankheit unsere liebe,
gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Ur-
grossmutter und Tante

Frau Witwe Heinrich Drees

Henriette geb. Victor
im Alter von 92 1/2 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Bergkamen, Hagen, Mülheim-Ruhr,
Weddinghofen, Russland, den 21. Nov. 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. ds. Mts. nachm.
3 Uhr vom Sterbehause Ostenhellweg 23 aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Ansage erhalten
haben, so diene diese als solche. 1333

Bekanntmachung.

Auf Antrag hat sich das Preussische Landesgetreideamt
bereit erklärt, als Zutat zur Bereitung von Wurst, Würstchen
u. s. w. bei Hauschlachtungen, den Selbstverorgern und der
versorgungsberechtigten Bevölkerung des Kreises Mehl in be-
schränkter Menge freizugeben. Anträge auf Freigabe von Mehl
zu diesem Zweck sind unter Vorlage eines Nachweises der
erfolgten Hauschlachtung an die Herren Bürgermeister und
Amtmänner zu richten.

Die Mehlbezugscheine sind beim Ankauf von Mehl abzu-
geben und von den Mehlhändlern mit den Brottheinen
demnach der zuständigen Ortspolizeibehörde vorzulegen.

Hamm, den 15. November 1915.

Der Königliche Landrat.
J. B. Voigts.

Veröffentlicht.
Kamen, den 19. November 1915.
Die Polizei-Verwaltung. J. B. Mertin.

Achtung! Achtung!

Am Donnerstag trifft
auf dem hiesigen Wo-
chenmarkt eine Sendung
schöner

Apfel

ein.. 1334

Zentner 10 Mark.
Ausgewogen 1,10 Mk.

Copier-Bücher
Copier-Tinte
Copier-Löschblätter
vorrätig in der Buchhandlung der
Kamerer Zeitung.

„Warm zu empfehlen ist
Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seife gegen un-
reine Haut, Miteffer, 107

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-
Arzt Dr. W. (In drei Stärken,
à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.)
Dazu Zuckooh-Creme
(à 60 Pf., 85 Pf. u. 1.20.) In Kamen:
H. Jacobi u. S. P. Thiel, Droge-
rien; in Bergkamen: H. Jacobi

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

824

Ernst Brass Photogr. Anstalt.

Kamen, Bahnhofstrasse 49.
Fernruf 154. 1122

Der schönste Heimatsglaß
für unsere braven Truppen im
Feld ist eine gute Photo-
graphie von ihren lieben An-
gehörigen daheim.

Wollen Sie von gefallenen
Helden eine Vergrößerung
machen lassen, so lassen Sie
sich nicht von Koporturen
oder sonstigen Nichtfach-
leuten beschwätzen, sondern
gehen Sie zum Fachmann,
hier sehen Sie die Ausführung
des Bildes, ehe Sie es bezahlen.

Kriegspostkarten

zu haben in der Buchhandl.
der Kamerer „Zita“.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Kernprediger 267.

Mittwoch, den 24. November.
Abends 8 Uhr: Kriegsende.
Pastor Gwilt.

Nähmaschinen

erh. Fabrikate (Dürkopp
Nähm.) 30—40 Mk. können
Sie sparen, wenn Sie ohne Ver-
sendung oder Agenten kaufen.

Reparaturen

in eigener Werkstatt zu den
billigsten Preisen (vorheriger Kosten
anschlag). Gebrauchte Maschinen
von 8 Mk. an.

Spezial-Haus C. Schlüter,

Dortmund, Hohewall 38, am
Körnerplatz, neben der Martinschule.
en gros Fernruf 5368, en detail

Fahnen Reinecke,

Hannover

Marktpreise.

Zooft, den 22. November.

Butter	1 Pfd. 225	g
Milchcreme	5—6 Stück 100	g
Kartoffeln (M. B.)	100 Stück 240	g
Siedrüben	2 St. 10	g
Weißbrot	100 Stück 10	g
Knoblauch	100 Stück 15	g
Wirsingkohl	100 Stück 15	g
Blumenkohl, fremder	100 Stück 70	g
Wintererbsen	100 Stück 40	g
Walnüsse	100 Stück 10	g
Schwarzwurzel	100 Stück 10	g
Nettische	4 Stück 10	g
Sellerie	1 Knolle 10	g
Korree	1 Bund 10	g
Kopfsalat	3 Kopf 10	g
Wurzeln	1 Bund 10	g
Noteruben	4 Stück 10	g

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 22. November

	1. Rinder.	2. Rinder.	3. Rinder.	4. Rinder.	5. Rinder.	6. Rinder.	7. Rinder.	8. Rinder.	9. Rinder.	10. Rinder.
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgewählte höchster Schlachtwert, die noch nicht gezeugt haben (ungepöcht)	b) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4—7 Jahren	c) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewählte, höchster Schlachtwert	b) vollfleischige, jüngere	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	c) ältere, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewählte, höchster Schlachtwert	b) vollfleischige, jüngere	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	c) ältere, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	e) gering genährte Kühe und Färsen	a) Doppellender, erste Mast	b) feinste Mastfärsen
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	c) ältere, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	e) gering genährte Kühe und Färsen	a) Doppellender, erste Mast	b) feinste Mastfärsen	c) mittlere Mast- und beste Saugtälber	d) geringere Mast- und gute Saugtälber	e) geringere Saugtälber
Stallmast-schafe.	a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm u. gut genährte junge Schafe	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	a) Mastlamm	b) geringere Lämmer und Schafe	a) Festschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht
Weidemast-schafe.	a) Mastlamm	b) geringere Lämmer und Schafe	a) Festschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	f) Sauen		

Bekanntmachung.

An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und am
Sonntage vor Oftern und vor Pfingsten dürfen Gehilfen,
Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit beginnt um 8 Uhr vorm. und
dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst fest-
gesetzten Pausen (9 1/2 Uhr bis 11 1/2 Uhr vorm.) an den drei
letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8 Uhr, an dem letzten
Sonntage vor Oftern und vor Pfingsten bis 7 Uhr abends.

Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der
Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen statt-
finden. Ferner darf an den Wochentagen vom 15. bis 24.
Dezember der Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends ausgedehnt
werden.

Das Austragen von frischer Milch ist an sämt-
lichen Sonn- und Festtagen bis 1 Uhr nachmittags zugelassen.

Für das Barbier und Friseurgewerbe ist die Be-
schäftigung an den ersten Feiertagen der drei hohen Feste bis
2 Uhr nachmittags erlaubt, während an den zweiten Feiertagen
der Gewerbebetrieb zu ruhen hat.

Die photographischen Anstalten dürfen an den vier
letzten Sonntagen vor Weihnachten auch nach 2 Uhr nachm.
für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Kamen, den 16. November 1915.

Die Polizeiverwaltung
J. B. Mertin.

Bekanntmachung.

Die Westfälische Bohr- & Bergbau-
Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Kamen
ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden
aufgefordert sich bei ihr zu melden.

Unna, den 18. November 1915.

Der Liquidator
der Westfälischen Bohr- & Bergbau-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung in Liquidation:
Oscar Genuit. 1313

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Versicherung.

Nr. 140 (2. Blatt)

Dienstag, den 23. November 1915

43. Jahrgang.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Das türkische Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront beiderseitiges Geschützfeuer, an dem einige feindliche Panzerkreuzer sich beteiligten. Gelegentlich eines Wolkenbruchs wurden in der Nacht zum 18. November zwei feindliche Landungsbrücken zerstört. Ein Schlepper und neun große Boote des Feindes strandeten. Bei Ali Burnu dauerte das beiderseitige Geschützfeuer, sowie der Kampf mit Bomben an. Unsere Artillerie zerstörte dabei eine Bombenwerferstellung und eine Maschinengewehrstellung des Feindes bei Kanlıt. Die Beschädigung von Kaba-tepe seitens des Feindes von Land und der See richtete keinen Schaden an. Bei Seddul Bahr beiderseitiges Geschützfeuer und Bombenwerfen. Der Feind bewarf besonders unsere Schützengräben im Zentrum anhaltend mit Bomben.

Land- und Seegerfolge an der Dardanellenfront.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront verjagte eine unserer Patrouillen eine kleine feindliche Abteilung aus ihren Schützengräben und erbeutete 1000 Sandsäcke und eine Menge Spaten und Haden. Ein bei Koyun Liman gestrandeter Schlepper wurde durch eine unserer Pionierabteilungen zerstört. Unsere Torpedoboote trafen mit einer Granate ein feindliches Torpedoboot, das auf der Höhe von Uşak gegen uns feuerte. Das feindliche Schiff entfernte sich in Rauch gefüllt. Bei Ali Burnu heftiger Kampf mit Artillerie und Bomben. Unsere Artillerie zerstörte ein feindliches Blockhaus am Kerebidere und brachte die dort aufgestellten Artillerie zum Schweigen. Sonst ist nichts zu melden.

Vom Seekrieg.

Schiffversenkungen im Mittelmeer.

(TU) Die Zeitung „Temps“ veröffentlicht den Brief eines englischen Offiziers des englischen Dampfers „Rhynouth“, worin mitgeteilt wird, wie das Schiff im Mitteländischen Meer überlebende von verschiedenen, durch Unterseeboote versenkten Schiffen rettete. Unter den Geretteten befanden sich Schiffbrüchige der Dampfer „Tara“, „La Rochelle“, „Calvadados“ und „Saint Nazaire“, sowie 24 Mann eines nicht genannten französischen Transportdampfers. Von 800 Mann, welche sich an Bord dieses Dampfers auf der Heimreise von Gallipoli nach Frankreich befanden, wurden nur 53 gerettet. Auch der Dampfer „Lody Rhynouth“ wurde von einem Unterseeboot verfolgt, konnte aber mit gelöschten Lichtern entkommen und Algier erreichen. — Nach Berichten aus Kreta wurde vergangenen Sonnabend, 150 Seemeilen südöstlich von Kreta, der englische Frachtdampfer „Macalister“, 4000 Tonnen groß, durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Gerettete Mannschaften erklärten das feindliche Unterseeboot habe kurz zuvor noch zwei Dampfer unbekannter Nationalität versenkt.

Zur Torpedierung des „Calvadados“

(TU) Neuter meldet, daß das von Gallipoli nach Frankreich zurückkehrende französische Transportschiff „Calvadados“ im Mittelmeer torpediert worden ist. Von 800 Mann sind 53 gerettet worden. — „Calvadados“ ist schon vor längerer Zeit als versenkt gemeldet und in der vorstehenden Aufzählung als ein unbekannt torpediertes Transportschiff aufgeführt.

Der Kapitän der Ancona.

(W) Stampa veröffentlicht das Protokoll des Besuchs mit dem Kapitän der Ancona. Aus diesem geht hervor, daß der Kapitän, als das Unterseeboot erschien, auf Befehl, ferner, daß der erste Schuß nicht das Schiff traf, sondern 20 Meter davon vorbeiging und daß der Kapitän trotz des Warnungsschusses keinen Befehl gegeben hat, zu stoppen, sondern ruhig weiterfuhr. Auf der Weiterfahrt versuchten die Reisenden und die Besatzung, die Rettungsboote heranzulassen. Das Unterseeboot feuerte weiter auf das Schiff, bis es endlich hielt. Aus den Aussagen des Kapitäns geht schließend hervor, daß das Unterseeboot nicht weiter gefeuert hat, nachdem das Schiff gehalten hatte.

Vom Krieg.

Nikolaus Nikolajewitsch im Kaukasus.

(R. Z.) Der bekannte Führer der russischen Mohammedaner, Ahmed Agajew, machte, wie die Telegrammen-Union meldet, in einer Unterredung interessante Mitteilungen über die Aufregung unter den Mohammedanern im Kaukasusgebiet. Mit der Ankunft des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch in Tiflis begann eine richtige Türkenverwirrung, da das Scheitern des Angriffs auf die Dardanellen in Rußland die Furcht vor einem neuen türkischen Vorstoß nach dem Kaukasus erweckt hatte. Alle einflussreichen Persönlichkeiten sind eingekerkert worden, viele junge Männer wurden auf Befehl des Großfürsten gehängt. Die russische Regierung hat den schriftlichen Gebrauch der türkischen Sprache verboten. Die Erregung der Türken im Kaukasus ist daher jetzt sehr groß. Ahmed Agajew äußerte zum Schluß, die Türkei sei bereit, im Kriege zu verharren, bis alle Ziele, darunter auch das der Vereinerung der kaukasischen Türken, erreicht sei.

Die Deutschen in Indien.

(RZ) Laut Mitteilung des Evangelischen Pressverbandes für Deutschland erhielt die Deutsch-Evangelische Missionshilfe (Berlin-Segel) folgendes Telegramm von der Baseler Missionsgesellschaft: Mit Spannung wartet man auf Nachricht, wann die seit längerer Zeit angekündigte Ausweisung der Deutschen aus Indien erfolgen würde. Bereits im September hatten die Deutschen zum größten Teil ihre Sachen verkauft, sich reisefertig machen und fast alle den Weg in Gefangenenlager antreten müssen. Nachdem Anfang Oktober eine Verschiebung der Abreise telegraphisch gemeldet war, hat die Baseler Mission aus Bellary eine Nachricht vom 18. Oktober erhalten, der zufolge die Abreise der dort gefangenen Deutschen um drei Monate aufgeschoben ist. Bestätigt wird diese Nachricht durch eine Meldung vom 20. Okt. aus Belgau. Den dort internierten deutschen Frauen aus der Präsidentschaft Bombay hat der mit der Aufsicht betraute Oberst ebenfalls mitgeteilt, daß ihre Vernehmung bis Ende des Jahres oder Anfang nächsten Jahres verschoben worden ist.

Englische Friedensreden und kein Ende.

(v) An die „Friedensrede“ anknüpfend, die Lord Courtney kürzlich im Oberhaus hielt, sagte Lord Ribblesdale, er wolle sich nur dem Saume des Grenzgebietes nähern, das Lord Courtney neulich überschritten habe. Er lehne durchaus den Gedanken ab, daß England ein Frieden anferlegt werde, oder daß Engländer sich in einen Frieden hineinreden lassen könnten; aber er halte es für möglich, einen Mittelweg zu finden, so daß Europa einen Frieden erlebe, der nicht von irgend jemandem direkt aufgezungen würde. Der Redner schloß: Wenn wir auf Grund von Vernunft, Würde und Ehre Frieden schließen können, wäre es gut für uns; aber andernfalls geht es uns jetzt so gut, daß es nicht ratsam wäre, von Friedensbedingungen zu reden. Das sagte der Redner angesichts der gefestigten Balkan- und Dardanellenaktion im Ton bitterer Ironie, der vom Hause verstanden wurde.

Der Zusammenbruch der englischen Finanzen

gab der englische Kolonialminister Bonar Law in einer Rede im Unterhaus anzuwenden zu. Wir sind in eine äußerst gefährliche Finanzlage geraten, so sagte er. Solange wir ungehindert Geld borgen konnten, bröckelte sich ein unedler Wohlstand über das ganze Land aus. Die Bevölkerung hatte nicht, weil es ihr besser ging als vorher. Das ist eine falsche Basis. Wenn bei einer Verlängerung des Krieges die Zeit kommt, wo wir keine Anleihen mehr aufnehmen können, wird der ganze Oberbau zusammenstürzen. Wir werden den Krieg mit anderen Mitteln fortsetzen müssen. Einer der Nachteile ist die große Steigerung der Löhne, die durch den unedlen Wohlstand befördert wird und der Regierung alle Lieferungen dreifach und vierfach verteuert. Das Bild, das der Minister der englischen Nation vorstellte, indem er ihr nachwies, daß sie eine wirtschaftliche ungesunde, ja schwindelhaftige Existenz führe, verdient festgehalten zu werden.

Die englischen Blätter sind entsetzt über Lord Ribblesdales Äußerung im Oberhaus, daß Sir Charles Munro geraten habe, die Expedition an den Dardanellen aufzugeben. „Star“ fragt, ob das Hauptziel an den Dardanellen Englands Initiative in der Nordsee lahmgelegt oder aufgeschoben habe. Das Blatt gibt ebenfalls den Rat, die Expedition aufzugeben, um die ganze Kraft der Flotte in der Nordsee einzusetzen, und

beschwört Lord Fishers Rückkehr zur Admiraltät. „Star“ bekräftigt die Auffassung Bonars Law, daß England einen Bankrott riskieren sollte, um den Krieg zu gewinnen. — Wenn eine vernünftige Initiative erhebt, die Gallinies Gallipoli aufzugeben, wäre es, wie ein leitendes Londoner Blatt schreibt, Wahnsinn, sich durch falsche Sentimentalität umstimmen zu lassen. Das Blatt erwartet die Unterstützung Italiens und fährt fort: Vor allem muß das lange Bögen Rußlands aufhören. Nichts war in dieser ganzen Frage erfaßlicher, als daß Rußland sich demjenigen Kriegsschauplatz fernhielt, auf dem seine Verantwortung und seine Interessen durchaus vorwiegen. Es ist undenkbar, daß dies unbegrenzt fortbauert darf.

Ehren-Tafel.

Soldaten.

Es ist stockdunkle Nacht. Die drüben wissen, daß wir nur in der Nacht unsere Zufuhr ermöglichen können und senden uns deshalb alle paar Minuten einen Schuß. Stundenlang, halbe Nächte lang geht es so. Die Batterie braucht Munition. In rascher Gangart kommen die Pferde mit den Munitionswagen heran. Es gilt, einen günstigen Augenblick abzuwarten. Im Nu liegen die Fahrer ab, hilflos, Kanoniere reißen mit eiligen Händen die Körbe mit dem gefährlichen Inhalt aus dem Wagen. Alles ist das Werk weniger Minuten. Nun heißt es, rasch wieder aufstehen, den Wagen in scharfer Kurve wenden und so schnell als möglich aus dem Bereich des feindlichen Feuers; denn die Pferde sind unruhig, Biß und Krach haben sie schon bei der Unstetigkeit erschreckt. Der erste Wagen hat glücklich gewendet, der zweite fährt vor. Alles ist beim Ausladen. Da schlägt ein Geschöß direkt vor dem Wagen in den Boden und laut krachend springt es auseinander. In diesem Schreck steigen die Pferde hoch, ein Fahrer stürzt, andere werden zu Boden geworfen. Die Pferde springen zur Seite und fauchen im Galopp vorwärts, hinein in die Nacht. Da stürzt sich der Kanonier der 4. Batterie der 23. Welter aus Draundorf den rasenden Tieren entgegen, achtet nicht auf das feindliche Feuer und die Gefahr, die ihm durch die wild gewordenen Tiere entsteht, springt an die Vorderperde und — Welt sei Dank — er kann das eine fassen. Mit knappem Nade reißt er es zurück, daß es sich hoch aufbäumt; aber es steht und mit ihm die anderen 5 Pferde.

Die Friedrich-August-Medaille schmückt jetzt seine Brust.

Die 4. Batterie des Feldartillerie-Regts. 23. liegt unter starkem feindlichen Feuer. Nicht weniger als 3 Batterien vereinigen ihr Feuer auf sie. Bedrohlich laufen die Granaten in die Batterie. In wenigen Minuten durchwühlen Hunderte den Gang. Die Bedienung der Geschütze ist auf Befehl in die Unterstände gegangen, nur der Telephonist, der die Leitung zwischen Batterie und Beobachtungshalle bedient, der Kanonier der 4. Batterie, der in seinem Erdloch und harret auf weitere Befehle. Da liegt ein brennendes Stück Holz vor seine Füße. Er sieht, es stammt von einem Munitionskorb. Gleichzeitig hört er ein verdächtiges Pischen und Rauschen. Vorichtig legt er nach dem Geschützstand und entdeckt, daß ein Vellreffer die um das Geschütz stehende Munition entzündet hat; er sieht die Kartridgen verpuffen und knackernd die Geschosse nach allen Seiten schweben. Granaten explodieren und Splitter fallen in seine Nähe. Eine weiße Rauchwolke macht den Brandherd weißlich sichtbar. Es gilt zu retten, was zu retten ist; denn sehen die Franzosen den Rauch, dann wissen sie, daß sie gut getroffen haben und ihr Feuer wird um so wüsten. Auf allen Vieren kriecht Vellreffer zum Geschützstand und sucht mit Erde das Feuer zu erlöchen. Es gelingt nicht. Er kriecht zurück und wirft Wasser, kostbares Wasser. Trotz des ununterbrochenen feindlichen Feuers, trotz der von den eisernen brennenden Geschossen drohenden Gefahr kriecht er vor und zurück und löst feuertunzig den Brand, bis die verderblichen Flammen erloschen sind.

Am 25. September 1915, schon am frühen Morgen, lag die 5. Batterie des Feldartillerie-Regts. 23. unter schwerem Feuer. Die Fernsprecheleitung zur Infanterie war unterbrochen. Dichter Pulverdampf und eine undurchdringliche Staubwolke lagerten über dem Geschützfeld; jede Beobachtung des Feindes war unmöglich. Gegen 10 Uhr vermittags, heizerte sich das feindliche Feuer zur äußersten Heftigkeit. Die unterbrochene Fernsprecheleitung zur Infanterie bei diesem Höllefeuer herzustellen, erschien unmöglich. Da meldete sich der Fahrer Alwin Weber aus Gof-

mannsdorf freiwillig, um die Leitung zu flicken. Mit dem Kopfhörer und der Kabelrolle auf dem Rücken begibt er sich auf Leitungs-patrouille. Auf allen Vieren kriecht er vorwärts und glücklich erreicht er die Bruchstellen. Eine schwere Granate ist direkt bei der Leitung eingeschlagen und hat den Draht zerhackt; um ihn laufen neue, als ob sie ihn hindern wollten. Unbeeinträchtigt verbindet er die schadhaften Enden. Mit seinem Kopfhörer schaltet er sich in die Leitung ein und ruft die Beobachtung und Infanterie an. „Hier Beobachtung“. — „Hier Leitungs-patrouille“. Leitung wieder hergestellt. Aber die Infanterie meldet sich nicht. So muß er weiter. Nicht vor dem Schützengraben findet er eine zweite Bruchstelle. Sofort ist sie geflickt. Wieder wird Artillerie-Beobachtung und Infanterie angerufen. Aber jetzt meldet sich nur die Infanterie; mit der Artillerie-Beobachtung ist keine Verbindung zu erreichen. Also muß der Draht von neuem hinter ihm zerhackt werden sein. Er kriecht zurück, unermüdlich, unerschrocken. Gott sei Dank, jetzt hat er auch die neue Bruchstelle. Schnell ist auch diese ausgebessert und es war die höchste Zeit. Raum war die Leitung fertig, da kommt durch sie die Meldung, daß der Feind zum Sturm vorbricht.

„Der Feind greift an!“ Jetzt gilt es, den feindlichen Wall in Weichseland, zeigt seine Kraft, zeigt, daß du in der langen, langen Zeit nicht untätig gewesen bist, und hart bist, kahlhart. Und als ob der Mies darauf gewartet, als ob ein Jauschen ihn durchfähre, so durchdringt er mit lautem Getöse die Luft, seine Geschütze brüllen, überschütten den Angreifer mit Eisen und Blei und sperren ihm den Weg. Aber doch, unter der Dedung des Waldes ist es ihm gelungen, vorzustoßen und die eigenen Gräben zu erreichen. Aber es ist nicht unbemerkt geblieben, der Fahrer der 4. Batterie des Feldartillerie-Regts. 23. hat es sofort erkannt, schnell prüft er die Entfernung: Zu kurz, von der Dedung aus kann die Batterie den eingedrungenen Feind nicht bekämpfen. Ein kurzes Besinnen und dann der Befehl: „... Geschütz vor!“ Die Bedienung will es nicht glauben: „Vor? Aus der Dedung heraus? Dortbin, wo die Granaten bageln und krachend und dumpf den Boden durchwühlen? Dortbin?“ „Geschütz vor!“ Mit lauthöriger Ruhe wiederholt der Geschützführer, Unteroffizier der 4. Batterie, Rudolf Kake aus Dresden, den Befehl und springt in die Räder. Jetzt gibt es kein Besinnen mehr. Das wissen seine Kameraden nun; jetzt paden sie zu, trotz des feindlichen Eisenhagels. Schnell wird das Geschütz aus der Dedung gebracht, und steht nun frei und stolz und klammert sich nicht um den Hagel von Geschossen, die vor, hinter und neben ihm einschlagen.

Schnell ist das Ziel erfasst und Schnellfeuer überschüttet den eingedrungenen Feind und hält ihn auf.

Schnell — Krach! Ein Volltreffer ins Geschütz! Unbrauchbar. „Geschütz zurück!“ Kurze, atemraubende Befehle, die Kake gibt. Und er zeigt selbst, daß er sein Leben nicht spart. Als das zweite Geschütz vorgebracht und so mancher fehlte und auch der Nichtkanonier verwundet war, da feste sich Kake selbst auf dessen Platz und bediente das Geschütz und feuerte unermüdlich, unaufhörlich, bis ihm eine Granate ein Bein abreißt. Fast ohnmächtig will er zusammenbrechen. Hilfsbereite Kameraden springen zu ihm und wollen ihn zum Verbandsplatz tragen. Aber er weist sie zurück. „Laßt mich allein gehen! Ihr werdet hier noch gebraucht!“ Ohne Verstand schleppte er sich zurück an den Verbandsplatz, wo ihm die erste Hilfe zuteil ward.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse kann er mit Stolz tragen.

Die 6. batterie des Feldartillerie-Regts. Nr. 23 war plötzlich an einer Stelle eingekesselt, an der die Franzosen vorgezogen waren und hartnäckig, zäh nachdrängen. Ein wilder Angriff hatte begonnen. Tobendes, jeder Beschreibung spottendes Trommelfeuer mehrerer Batterien lag auf der 6. batterie, die dicht hinter der eigenen Infanterie stolz ihr Dasein behauptete. Todesmutig saßen die Kanoniere an den Geschützen, todesmutig erfüllten sie ihre Pflicht, ungeachtet des rasenden Feuers und des rasenden Getöses. Da plötzlich fährt eine Granate in ein Geschütz, durchbohrt das Obergeschütz und explodiert mit schrecklichem Knall in der Bedienung. Sieben Splitter treffen den Nichtkanonier, den Gefreiten Rudolf Leichte aus Freikurg und liegen in der Brust und in den Armen. Ihm raubt es für kurze Zeit das Bewußtsein. Doch, es ist so ruhig um ihn. Ist er allein? Er sieht um sich und sieht sie, seine Kameraden, die eben noch mit ihm den Feind wehren halfen, tot oder verwundet, so schwer verwundet, daß sie sich nicht erheben können. Aber da durchfährt es ihn. Du mußt ja schicken, der

Gefühl darf nicht ruhig sein. Und schwer legt er sich an seinen Platz und allein, mit den schweren Wunden an seinem Körper, bedient er sein Gefühl, trenn, pflichtbewußt, bis ihn die Kräfte verlassen und er ohnmächtig neben seinem Gefährten zusammenfällt.

Für seine Tat wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Westfalen u. Rheinland.

Cotenfeier.

§ Kamen, 23. Nov. Es war ein großer Wandern am vergangenen Sonntag hinaus zum Friedhof, zur Stätte der Toten, wo die Ruhe und der Friede herrschen. Galt es doch, an den Gräbern der Heimgegangenen unserer verstorbenen Lieben zu gedenken und ihnen zum Gedächtnis einen grünen Kranz auf ihren Hügel zu legen, unter dem sie ihren Schlaf der Ewigkeit entgegen halten. Der Frost der vergangenen Nacht hatte auch die letzten Blätter der hohen Bäume zum Opfer gefordert und die Äste und Zweige ragten kahl zum Himmel empor. Nur hier und da noch raschelt ein verlorenes Blatt zur Erde nieder, durch die Zweige streicht mit lautlosem Flügel Schlag eine Eifer und aus den Lüften ertönt das heisere Getöse der Dohlen und Krähen, die sich hier in unsern stillen Landstädten recht heimlich gemacht haben. Noch liegt hier und da auf den Gräbern der erste Schnee und verdeckt die Aufschriften der Gedenkplatten und Steine, an denen unser Friedhof so reich ist, wie jeder aufmerksame Besucher bei einem Gang durch die Gräberreihen beobachten kann. Wohlwärtigen Herzens liebt man da die Widmungen, die als letztes dem lieben Verstorbenen aufs Grab gelegt sind und die der Jugend wie dem Alter gelten, denn der Tod nimmt wohllos in sein Schattenreich, dem die Scheidestunde schlägt, ob früh oder spät. So heist es auf dem Hügel eines Kindes:

Zu gut für diese Welt voll Mangel
Zogst du als ein verkürzter Engel
Zum Himmel in dein Heimatland!
Oder auf dem Grabe eines hoffnungsvollen Sohnes:

Hier unten ist Friede
Im dunklen Haus,
Da schlummert der Müde,
Da ruht er aus.
Wir weinen und wünschen
Ruhe hinab
In unseres Sohnes stilles Grab!

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!“, „Die Liebe hört nimmer auf!“ und „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen!“, so spricht zu uns der Denkstein anderer Gräber; oder: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“, „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ Klingt es uns hier hoffnungsvoll entgegen.

Wer treu gewirkt,
Bis daß die Kraft gebriecht,
Und liebend stirbt,
Ach, den vergißt man nicht!

Von großer Dankbarkeit für den Verstorbenen zeugt die folgende Inschrift:
Deine Asche wollen wir stets ehren,
Unvergänglich wird uns deine Liebe sein,
Und mit wehmütigen Dankesbitten
Segen wir dir diesen Ehrenstein!

Trostvoll lesen wir die Versicherung: „Die richtig gewandelt haben, kommen zum Frieden!“, oder: „Der Glaube tröstet, wo die Liebe weint!“

Ewig bleibt er nicht geschieden,
Dieser Bund, der uns umschließt,
Das ist, was uns Trost und Frieden
In die wunde Seele gießt!

„Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!“
„Nach Mühe und Arbeit zu ewigem Frieden!“,
so lesen wir an anderer Stelle, und dem Alter ist der Spruch gewidmet:

Eine Ehrenkrone ist das Alter,
Auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie
gefunden!

oder: „Er starb in einem ruhigen Alter, da er alt und lebensfroh war!“ Und wie eine Mahnung an die Lebenden klingt es:

Seid frühlich in Hoffnung,
Geduldig in Trübsal,
Haltet an am Gebet!

„Geliebt, beweint und unvergessen!“ Diese drei inhaltsschweren Worte besagen kurz, was uns der Tod genommen. Aber:

Im Grabe ist Ruh', im Leben Schmerz,
Dum schlummre sanft, du gutes Herz!
Und zu allererst klingt uns noch vor dem Scheiden von dieser Stätte des Friedens die tröstliche Wahrheit entgegen:

Der Tod ist gewiß,
Die Stunde ungewiß!

Wenn sonst der Totensonntag mit grauem Nebel und bedecktem Himmel anbrach, so daß sich die liebe Sonne während des ganzen Tages nicht sehen ließ, erstahlte diese jetzt schon am frühen Morgen in schönster Winterpracht. Es war ein ständiges Kommen und Gehen auf unsern stillen Friedhof und der klare Wintertag bewirkte, daß der Besuch der stillen Schläfer ein noch regerer war, wie in den sonstigen Jahren schon. Die besten in Ordnung gebrachten Gräber haben vielfach frischen Kranzschmuck erhalten, der Zeugnis ablegt von

dem treuen Gedenken unserer Entschlafenen, denen dieser erste Tag des Jahres gewidmet ist.

Kreistag für den Landkreis Hamm.

Kamen, 23. Nov. Aus Anlaß der Einberufung der Landwirtschaftlichen Winterschule in Hamm, worüber wir an anderer Stelle berichteten, hielt Samstag im „Kurgarten“ zu Königsborn der Kreistag für den Landkreis Hamm eine Sitzung ab, deren Tagesordnung zum größten Teil aus Wahlen bestand.

Die Mitglieder der Kommission für Veranlagung der Gebäudesteuer wurden für die Jahre 1916 bis einschließlich 1918 wiedergewählt und nur an Stelle des verstorbenen Herrn Stabs-Bönnen Herr Jenden-Wiescherhöfen neugewählt.

Wiedergewählt wurden ferner die Mitglieder der Kreis-Ertrag-Kommission für die Jahre 1916 bis einschließlich 1918.

Das Gleiche geschah ebenfalls für die Jahre 1916 bis 1918 für die Schiedsmänner der aus mehreren Gemeinden bestehenden Schiedsmannschaftsbezirke des Amtes Krönbüllberg.

Auch bei den Vertrauensmännern zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1914 erfolgte Wiederwahl der bisherigen Herren.

Zu der Vorlage auf Gewährung eines Beitrages von 10.500 M. an den Kriegshilfsverein des Regierungsbezirks Arnsberg für den Kreis Sensburg (Hinterpommern) gab der stellvertretende Landrat Herr Regierungsassessor Voigts nähere Erläuterungen. Danach hat der Regierungsbezirk Arnsberg sich den Kreis Sensburg als sog. Patenkind ausgesucht, weil dieser Kreis in Masuren liegt und im Arnsberger Regierungsbezirk eine große Anzahl Masuren wohnen. Als Patengeschenk soll dem Kreise Sensburg ein Betrag von 500.000 M. überwiesen werden. Hiervon gebent man 150.000 M. durch freiwillige Gaben aufzubringen, während der Betrag von 350.000 M. durch die Kreise bzw. freisfreien Städte anteilig aufgebracht werden soll, wovon der geforderte Betrag auf den Landkreis Hamm entfällt. Dieses Patengeschenk soll gleichsam eine Entschädigung dafür sein, daß der Kreis Sensburg durch den Krieg so gelitten hat, während der Westen von den Unbilden des Krieges verschont blieb. Natürlich besteht bei diesem Geschenk nicht die Absicht, die Hilfe des Staates auszusparen, sondern es soll der Kreis etwas erhalten, was der Staat nicht beibringt, z. B. Wasserleitung oder dergleichen. Der Betrag soll je bezüglich der Bezahlung auf einige Jahre verteilt werden, doch empfiehlt der Herr Vorsitzende Regierungsassessor Voigts, den ganzen Betrag jetzt auf einmal aus dem Titel Jüngere zu zahlen, der jetzt wenig in Anspruch genommen werde. Nach dem Kriege werden jedoch sehr große Anforderungen an den Kreis herantreten. — Der Antrag wurde genehmigt und damit der Betrag bewilligt.

Ueber den Antrag auf Übernahme der Bürgschaft für eine von der Ruhr-Rippe-Kleinbahn A.-G. zu Soest aufzunehmende Darlehen von 138.557,60 M. entwickelte sich eine längere Aussprache. Der Antrag selbst hatte folgenden Wortlaut:

Die Ruhr-Rippe-Kleinbahn A.-G. zu Soest hat die Aufnahme einer Anleihe von 558.000 M. beschlossen. Nach Maßgabe des Aktienkapitals entfallen von dieser Anleihe 138.557,60 M. auf den Landkreis Hamm.

Unter Bezugnahme auf eine eingehende Begründung beantragt der Kreis-Ausschuß:

Der Kreistag wolle beschließen:
1. Der Landkreis Hamm übernimmt die selbstschuldnerische Bürgschaft für eine von der Ruhr-Rippe-Kleinbahn A.-G. zu Soest aufzunehmende Anleihe bis zur Höhe von 138.557,60 M.

2. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wird der Kreis-Ausschuß beauftragt und ihm zu diesem Zwecke General- und Spezialvollmacht erteilt.

Zur Erläuterung teilte Herr Regierungsassessor Voigts mit, daß der Vorstand stets der Ansicht gewesen sei, aus der Kleinbahn könne nur etwas werden, wenn sie Normalspur erhalte. Doch hiergegen sei der Hauptaktionär, der Kreis Soest. Die ganze aufzunehmende Anleihe betrage 558.000 M., welche auf die einzelnen Aktionäre, die beteiligten Kommunalverbände, verteilt werden soll, so daß auf den Landkreis Hamm 138.557,60 M. entfallen. Ein Scherzkind sei ja das Unternehmen von jeher gewesen, aber das ließe sich nicht ändern, denn die Kleinbahnen sind nicht dazu da, Gewinn abzuwerfen, sondern verkehrsarme Gebiete aufzuschließen. — Auf eine Anfrage des Herrn Beigeordneten Rubens-Ulma, ob die beteiligten Kommunalverbände etwa nun auch den von der Stadt Arnsberg abgelehnten Betrag aufzubringen hätten, empfiehlt Herr Regierungsassessor Voigts, den Beschluß ähnlich wie die Stadt Hamm zu fassen, daß, wenn einer der beteiligten Kommunalverbände die Übernahme der Bürgschaft ablehnt, auch der Landkreis Hamm nicht gebunden sei. — Nachdem noch die Herren Stadtverordnetenvorsteher Gylardi-Ulma und Stadtrat Beckmann-Ulma gesprochen hatten, wird die Vorlage unter der Bedingung genehmigt, daß alle Garantieverbände die Übernahme der Bürgschaft aussprechen, und die Anleihe zu einem billigeren Zinsfuß als der der Bankschuld aufgenommen werden kann.

Damit wurden die Verhandlungen geschlossen.

Kamen, 23. Nov. (Verschiedenes.) Wenn durch den Betrieb eines Bergwerks einem Privatfluß in unzulässiger Weise Wasser entzogen und dadurch eine unterhalb liegende Mühle durch Wassermangel oder unregelmäßige Zuführung des Wassers benachteiligt wird, so ist der Bergwerkseigentümer außer nach den sonstigen etwa in Betracht kommenden wasserrechtlichen Vorschriften auch auf der Grundlage des § 148 des Preussischen Berggesetzes dem Mühlenbesitzer zum Schadenersatz verpflichtet. Dabei wird die Kraas-

oo und in welcher Menge tatsächlich eine Entziehung des Mühlenwassers vorliegt, im wesentlichen von den Gutachten der zu vernehmenden Sachverständigen abhängen.

Die Höchstpreise für Wild und Gänse, die in bestimmter Ausfüllung stehen, werden die normalen Friedenspreise zwar etwas übersteigen; Höchstpreise jedoch, wie sie gegenwärtig in den großen Städten an der Tagesordnung sind, wo man beispielsweise für einen Hasen 6 Mark und darüber fordert, werden nach Festsetzung der Höchstpreise ganz ausgeschlossen sein. Das Wildpret wird dann wieder für die allgemeine Fleischversorgung in Frage kommen und nicht nur den wohlhabenderen Kreisen zur Verfügung stehen. Die Zubereitung von Wild erfordert Butter, Sahne und Speck. Diese Notwendigkeit wird einschränkend auf den Konsum wirken. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Fische, namentlich für Seezische, bietet insofern Schwierigkeiten, als die Zufuhr aus den Fischereigebieten infolge des Krieges verhältnismäßig gering ist. Die Frage des Höchstpreises für Fische unterliegt daher noch der Erwägung.

(60 Millionen eiserner Pfennigknappen.) Den herrschenden Mangel an kleinen Zahlungsmitteln führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Hauptsache darauf zurück, daß die kleinen Münzen, namentlich Nickel- und Kupfermünzen, in großen Mengen in den besetzten Gebieten in Umlauf gekommen sind. Diese Gebiete sind von dem einheimischen baren Gelde fast völlig entblößt. Durch den starken Bedarf an kleinem Gelde werden die von unseren Truppen vorausgeschickten deutschen Münzen in den besetzten Gebieten festgehalten. Dazu kommt, daß auch im Reichsgebiete selbst infolge der Tatsache, daß der Kreditverkehr vielfach durch den Verkehr ersetzt worden ist, der Bedarf an baren Zahlungsmitteln, namentlich in den Schichten des Kleinverkehres, erheblich zugenommen hat. Die eingeleitete Prägung von eisernen Pfennigknappen, die zunächst in Höhe von 60 Millionen Stück in Auftrag gegeben wurde, wird den Mangel schnell mildern. Die Prägungen werden mit allen Mitteln gefördert. Zu diesem Zwecke sollen von den Münzstätten auch Privatprägungsanstalten nach Möglichkeit herangezogen werden. An die Ausmünzung der 60 Millionen Stück wurden sich unmittelbar weitere Prägungen in eisernen Pfennigknappen anschließen. Es darf erwartet werden, daß eine ausgiebige Verfertigung des Verkehrs mit Pfennigknappen große Summen von Ein- und Zwei-Pfennigstücken freisetzt, die heute infolge des Mangels an Fünf- und Zehn-Pfennigstücken in Anspruch genommen werden.

(Kein Schnaps mehr in den Bahnhöfenwirtschaften.) Der Chef des Eisenbahnwesens hat sämtlichen Bahnhöfen in Preußen den Verkauf von Schnaps an das Publikum und an Militärpersonen bis auf weiteres verboten. Auch an geschlossene Militärtransporte dürfen Spirituosen aller Art nicht mehr abgegeben werden.

(Wichtig für Wirtschaft.) Wegen verbotswidrigen Brandweinverkaufs hatte sich der Wirt Dicks von Sörbe Samstag das zweite Mal vor der Dortmund Strafkammer zu verantworten, die ihn aber wiederum freisprach. Beim Angellagen verkehrten hauptsächlich Leute vom „Rhön“, die in der Regel kein Geld bei der Arbeit mit sich führen. Da nun seitens des Generalkommandos der Schnapsverkauf auf Borg verboten war, ließ sich Dicks Vons anfertigen, die seine Gäste als Zahlungsmittel benutzten. In diesem Verfahren erlitt die Strafkammer im ersten Prozeß nichts strafbares und sprach den Angeklagten frei. Der Staatsanwalt legte jedoch Revision ein. Das Reichsgericht verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Die Strafkammer kam wieder zu einem freisprechenden Urteil, da man das System der Ausgabe von Gutscheinen als Barzahlung ansehen müsse. Dies Urteil wird wahrscheinlich abermals von der Staatsanwaltschaft angefochten werden.

Wethler, 23. Nov. Die Frauenhilfe der Synode Lina hat als Patenkind, für das sie sorgen soll, die Stadt Johannsburg in Pommern übernommen. Dorthin schicken alle Frauenvereine der Synode ihre Gaben. Der hiesige Frauenverein sandte: 6 vollständige Betten, 14 Bettbezüge, 36 Kissenbezüge, 24 Bettlaken, 4 Wolldecken, 20 Mäntel, 30 Frauen-, 60 Knaben-, 70 Mädchenhemden, 6 Handtücher, 1 Kiste Kleidungsstücke und Strümpfe.

Wethler, 23. Nov. Bei der Gemeinderatswahl wurde in der ersten Abteilung der Landwirt Witzkamp wiedergewählt. In der dritten Abteilung wurde Bergmann Kettler wieder- und Bergmann K. Majewski neu-gewählt.

Wasserkur, 23. Nov. Die Wahl des Gemeindevorstehers ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstehers, Landwirts Kumpf, der schon achtzehn Jahre der Gemeinde Wasserkur vorsteht.

Einweihung der Landwirtschaftlichen Winterschule.

! Anna, 23. Nov. Der an der Augustaville gelegene Neubau der Landwirtschaftlichen Winterschule des Landkreises Hamm wurde Samstag vormittag in einfacher, den Verhältnissen entsprechender würdiger Form seiner Bestimmung übergeben.

Zu der wirkungsvollen Feier hatten sich in den von Herrn Gärtnereibesitzer Dätsche in Anna mit gärtnerischem Schmutz versehenen Räumen des Anstaltsgebäudes außer den Mitgliedern der Kreisverwaltung, des Kreisausschusses, des Kreistages, die Vertreter der beteiligten Städte, Gemeinden und Kommunalverbände, der Lehrkörper der Anstalt, die beteiligten Handwerker usw. eingefunden.

Die Feier wurde mit dem gemeinsamen Gesange von „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ eingeleitet, worauf Herr Pastor Tremer ein Gebet sprach, in diesem Gott dankend,

daß es möglich gewesen sei, inmitten von Kriegen, einen solchen Wert des Friedens zu schaffen, und daß der ganze Bau ohne Unfall vollendet worden sei. — Die Einweihungsrede hielt nunmehr der hiesigretende Landrat Herr Regierungsassessor Voigts-Hamm, welcher zunächst die Erschienenen im Austrage des Kreisausschusses willkommen hieß und sodann darauf hinwies, daß heute der Schlußstein zu einem Werke gelegt werde, zu dessen Vollendung es einer sehr langen Reihe von Jahren bedürfte. Denn schon vor etwa 70 Jahren hatten Landwirte des Kreises Hamm bei der Landwirtschaftlichen Kulturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg den Antrag auf Errichtung einer Landwirtschaftlichen Winterschule für den Kreis Hamm. Allerlei ungünstige Verhältnisse hatten sich jedoch der Verwirklichung dieses Planes entgegen, so daß erst im Herbst 1912 sich diese Bestrebungen zu einer Vorlage des Kreisausschusses verdichteten. Schon am 4. Januar 1913 wurde diese Vorlage vom Kreistage für den Landkreis Hamm genehmigt und bereits im Herbst desselben Jahres konnte der Unterricht an der Anstalt aufgenommen werden. Ebenso wie die Vorlage bezüglich der Gründung der Anstalt fand auch der Antrag auf Errichtung eines eigenen Anstaltsgebäudes die platte Zustimmung des Kreistages, um so mehr, da die vorliegenden zahlreichen Schüler-Anmeldungen eine Gewähr für das Gelingen der Anstalt boten. Nach einer Schilderung der durch den Ausbruch des Krieges verursachten Hindernisse, erwähnte der Herr Redner, daß deshalb der Bau zunächst zurückgestellt wurde; doch ruhten trotzdem die Vorarbeiten nicht. Nach Beendigung der letzten Arbeiten schied der Herr Redner gegen den Wappan bzw. dessen Umfang getreu. Doch wurden auch diese überwunden. Deshalb entschloß sich der Kreisausschuß zum Bau, um so mehr, da wohl kein Stand mehr über Arbeitslosigkeit klagte, als gerade das Bauhandwerk. Aus diesem Grunde wurden die Arbeiten in möglichst kleinen Losen vergeben, um vielen Handwerkern Beschäftigung zu verschaffen. Nun stehen wir vor dem vollendeten Werk. Was der Landkreis Hamm mit der Errichtung der Schule bezwecken wollte, weiß jeder. Der Krieg hat die Bedeutung der Landwirtschaft klar vor Augen geführt; er hat gezeigt, daß wir ohne eine tüchtige Landwirtschaft den Krieg hätten gar nicht durchhalten können. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß die neue Lehranstalt zum Segen gereichen möge in erster Linie dem Kreise Hamm und seiner Landwirtschaft und dann in zweiter Linie dem ganzen deutschen Vaterland. In diesem Sinne erklärte schließlich der Redner die Schule für eröffnet.

Sodann hielt der Leiter der Landwirtschaftlichen Winterschule, Herr Direktor Grünher, eine Ansprache, in der er einleitend darauf hinwies, daß der heutige Tag für die Anstalt einen Markstein in ihrer Geschichte bilde. Das Vertrauen, welches der Landkreis Hamm der Anstalt entgegenbringe, kann sich nicht auf eine längere Tätigkeit der letzteren stützen, sondern nur auf die Überzeugung von ihrer Notwendigkeit für die Landwirtschaft des Kreises. Die wichtigste Aufgabe einer landwirtschaftlichen Winterschule sei, ihren Schülern das Verständnis dafür beizubringen, in der Praxis die täglichen Vorgänge im Stalle und im Felde nach ihren Grundursachen zu erkennen und verfolgen. Auch betonte der Redner, daß der Schwerpunkt der deutschen Landwirtschaft heutzutage nicht mehr im Großgrundbesitz, sondern im bäuerlichen Betriebe liege. Deshalb hatten der landwirtschaftlichen Winterschule noch sehr große Aufgaben.

Diese Ansprache bildete den Schluß der offiziellen Eröffnung. Es folgte nun noch eine eingehende Besichtigung der Unterrichtsräume usw.

** Aachen, 20. Nov. (Großes Schadenfeuer im Warenhaus.) Gestern morgen kurz vor 4 Uhr entstand in dem Warenhaus von Leonhard Tieg in Aachen am Markte ein großes Schadenfeuer. Es brach im zweiten Stockwerk in der Emaillierabteilung, in der auch Streichhölzerbestände sich befanden, aus und verbreitete sich von hier aus auch auf die übrigen Stockwerke und das Erdgeschoß. Die Rauchentwicklung gestaltete die Lösungsarbeiten schwierig. Doch gelang es der Feuerwehr, den Brand einzudämmen und schließlich ganz zu löschen. Der Schaden durch Feuer und Wasser ist sehr groß. Er läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Besonders sind die Strümpfe- und Glanzwaren- und das Strümpfe- und Herrensachlager in Mitleidenschaft gezogen. Die Entschädigungssumme ist noch nicht bekannt. Man glaubt nicht an Selbstentzündung der Streichhölzer und mutmaßt Kurzschluß.

Aus aller Welt.

— Ein Jugenddrama fand soeben mit der Verhaftung des 19jährigen Soldaten Grunier und dessen 15jährigen Geliebten Yvonne zu seinem Abschluß. Die beiden hatten, da sich ihrer Verbindung unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellten, beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Von diesem Vorhaben legte das Mädchen ihren 18jährigen Bruder Renee, der mit inniger Liebe an der Schwester hing, in Kenntnis. Dem Bruder, der die Prima eines Gymnasiums besuchte, fiel nichts Allergroßes ein, als sich dem Selbstmordplan anzuschließen. Die drei begaben sich zu dem Selbstmörderfriedhof im Grunewald bei Berlin, wo der Gymnast sich durch einen Schuß ins Herz entleerte. Der frampfhaft gefassten Nechten des Toten entwand der Soldat den Revolver, um seine Geliebte und dann sich selbst zu erschießen. Beide aber hatten angefaßt des Leichnams den Mut zu der blutigen Tat verloren, wanderten planlos umher und lagerten sich schließlich in einem Gasthaus ein. Als sie dort die Rechnung nicht mehr bezahlen konnten, legten sie ein reumütiges Geständnis ab und wurden in Haft genommen.

— Segelungslid in Berlin. Bei einer Segelpartie auf der Havel kenterte infolge des stürmischen Wetters ein mit zwei Berlinern besetztes Segelboot bei Lindenberg. Die Insassen ertranken. Die Leiche des einen konnte bereits geborgen werden.

en von Kriegs-
as zu schaffen,
fall vollendet
ede hielt nun-
err Regierung-
nächst die Ge-
schäftes will-
hinweis, daß
te gelegt werde,
langen Reihe
vor etwa 70
ies Mann bei
schafft für den
trag auf Ge-
n Winterschule
ungünstige Zeit-
Verwirklichung
erst im Herbst
er Vorlage des
am 4. Ja-
vom Kreislage
hat und bereits
der Unterrichts-
werden. Ebenso
ndung der An-
berichtigung eines
te Zustimmung
die vorliegenden
ine Gewähr für
Nach einer
nd des Krieges
der Herr Reich-
st zurückgestellt
arbeiten nicht.
achten sich Be-
deffen Umfang
se überwinden.
Sanktion zum
Stand mehr über
das Barhand-
en die Arbeiten
ben, um vielen
erschaffen. Nun
Berl. Was der
ung der Schule
Krieg hat die
vor Augen ge-
ohne eine tä-
keiten gar nicht
schloß mit dem
at zum Segen
n Kreise Hamn
dann in zweiter
and. In diesem
Land die Schule

Landwirtschaft-
or Gräber, er,
nd darauf hin-
für die Anstalt
te bide. Das
Hamm der An-
ht auf eine lan-
n, sondern nur
Notwendigkeit für
Die wichtigste
en Winterschule
nis dafür beizu-
tlichen Vorgänge
n Grundrissen
ch betonte Ab-
eutschen Land-
rogrundsatz,
beruhe. Des-
en Winterschulen

Schluß der offi-
n noch eine ein-
ichtsräume um.

großes Schaden
en morgen kurz
Barenhaufe von
n Markte ein
ch im zweiten
befanden, aus
aus auch auf
das Erdgeschö-
e die Öffnung-
es der Feuer-
nd schließlich ganz
Feuer und Wal-
noch nicht an-
nd die Strumpf-
watten- und Per-
t gezogen. Die
bekannt. Man
der Streichhölzer

Welt.

and soeben mit
Soldaten Gra-
eliebten Yvonne
eiden hatten, da
indische Hinder-
ossen, gemeinsam
diesem Vorhaben
ährigen Bruder
an der Schwelger
er, der die Prima
el nichts Allge-
mordpläne anzu-
h zu dem Selbst-
bei Berlin, mo-
nen Schuß ins
st geschossen
Soldat den Re-
dann sich selbst
hatten angefaßt
der blutigen Tat
umher und so-
st mehr bezah-
tisches Geständnis
mimen.

rlin. Bei einer
terte infolge des
ei Berliner Be-
r. Die Inzuffin-
en konnte bereits

es unabweisbares auch der kulturel ober
deren finden gegahlt.



Wall und Drahtverhaue der von den Bulgaren eroberten serbischen Festung Nisch.



Dr. 140

1915

Ein's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die Kriegsbraut.

Originalroman von G. Courth's-Mahler.

34. Fortsetzung.

So oft, als ihm möglich war, schrieb Kajo an Rose. Und seine Briefe erfüllten immer wieder ihr Herz mit einem tiefen, heiligen Glück. Er fand so liebe und innige Worte. Alles, was in seinem Herzen für sie glühte und blühte, vertraute er diesen oft nur kurzen, ausbleibenden Briefen an.

Einer dieser Briefe lautete: „Meine innigste Rose! Heute habe ich einen Freitag und kann lange mit Dir plaudern. Und da will ich einmal mit Dir über unsere Zukunft reden, meine liebe Rose. Es ist so schön, an eine friedliche Zukunft zu denken, eine Zukunft an Deiner Seite — in unserer Gemeinlichkeit mit Dir.“

Wenn Du erst etwas mehr Zeit hast, nach Einbringung der Ernte, dann läßt Du Mutters Zimmer für Dich einrichten. Die sollst Du bewohnen als Herrin von Gassenried. Und für mich sollen dann Vaters ehemalige Zimmer in Kauf genommen werden, damit ich neben Dir wohne und nicht erst lange zu laufen brauche, wenn ich Besuchs nach Dir habe. Wird das schon werden, meine Rose? Herrlich male ich es mir aus, wenn wir gemeinsam schlafen und arbeiten und nach Feierabend Hand in Hand durch den stillen Park wandeln. Wenn ich heimkomme, meine Rose, dann mußt Du ein weißes Kleid tragen — ich sehe Dich immer so vor mir im Geiste. Und dann rede ich oft ganz närrische, törichte Sachen mit Dir. Ob die Deine Seele wohl vernimmt? Manchmal ist eine so brennende Sehnsucht in mir nach Deinem Anblick, daß ich mich auf meinen Aeroplan setzen und zu Dir fliegen möchte. Nur Dich einmal wieder in meinen Armen halten, einmal wieder Deine Lippen küssen und Dir tief in die leuchtenden Augen schauen. Das möchte ich mir. Dann könnte ich es wohl wieder eine Weile aushalten. Ich, meine liebe Rose, die holdsten und süßesten Dinge male ich mir aus wie ein Träumer, wenn ich so allein sitze und nicht im Dienst bin. Sobald ich meinen Aeroplan besitze, ist das aber alles vergessen. Da wird das Herz ausgeglichen, und ich muß Dein liebes Bild energisch vor mir weilen, denn auf den Flügen ins ferne Land kann ich meine liebe Rose nicht brauchen.“

zu sein. Tausend kleine Geflüchten könnte ich Dir erschießen von der Wand und Fingert-Feiler werden, wie viel im Feindesland von Fronten belagert. Mander unterer brauen der ist hinterlistig und heimlich von dieser Wunde, diesen feigen Mangeln, die nicht nur uns auch keine Schonung gelbt werden. Wenn ihre Kameraden auf diese gemeine Weise niedergekniffen werden, dann sind unsere Leute kaum zu bändigen in ihrem gerechten Zorn.

Wir haben selber viele Opfer dem Gedeihen gleich machen müssen, um uns vor diesen Horden zu schützen, man zwingt uns dazu.

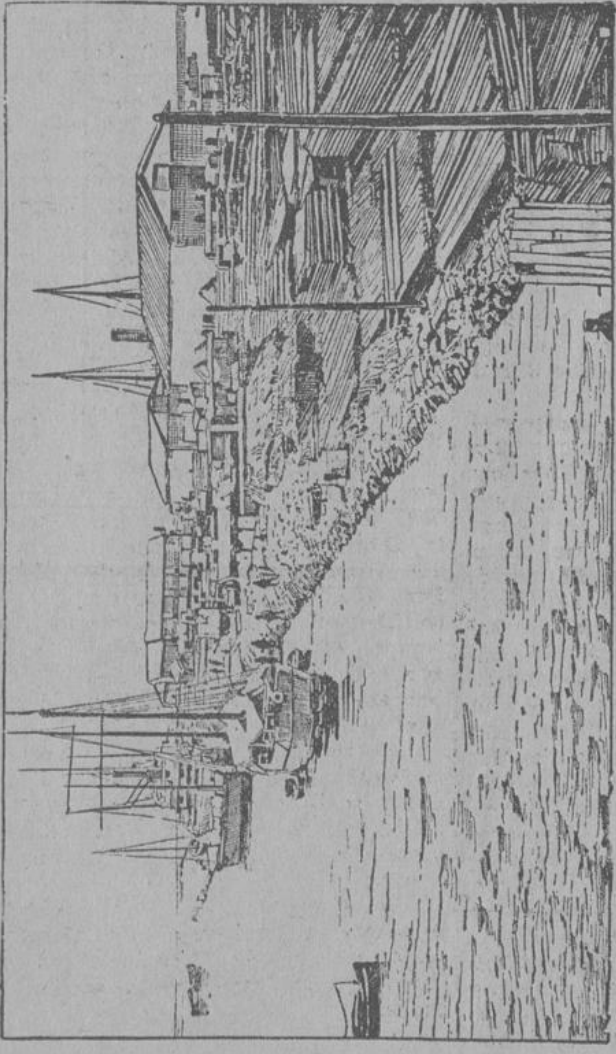
Aber das sind unerfreuliche Dinge, meine Rose. Ich bin gegen die Fronten, meine Vorgesetzten empört, denn fast wäre mein Freund Krenberg ihr Opfer geworden. Wir kamen neulich abends friedlich in ein Dorf, das schon seit einigen Tagen von deutschen Truppen besetzt ist. Da wir sehr durstig waren, verlangten wir auf einem Gehöft Wasser. Hans und ich, wir hatten uns von unsern Vorgesetzten getrennt und waren allein. Man wies uns an einen Brunnen auf dem Hof. Hans lief hinüber, um zu trinken, ich wollte ihm langsam folgen. Da saß ich an einem Fenster im Erdgeschloß ein junges Weib sitzen und mit dem geladenen Revolver auf Hans zielen. Ein Satz von mir, das Weib hatte mich nicht bemerkt, und ich schlug den Revolver zur Seite. Der Schuß entfiel sich in die Luft und ich nahm der Frau die Waffe ab. Es war die einzige Waffe, die noch im Dorfe zu finden war: das Weib hatte sie in ihren Kleidern versteckt gehalten und von fanatischem Haß getrieben, bemerkt. Hans sah erst, als der Schuß knallte, daß er bedroht gewesen war. Das Weib hatte den Tod verdient, und sie wäre ohne weiteres erschossen worden, wenn wir den Vorfall gemeldet hätten. So kam sie glimpflicher davon, aber unschuldig mußte sie gemacht werden. Wir ließen sie in ein Strümpfenhaus einherren und bewachen. So kam sie in die tausend Fälle berühren. Aber das hat keinen Dreck. Ein großer, erhebender Zug geht durch das ganze Geseht. Und wie dieser Krieg auch für uns aussteht — ich bin stolz, ein Deutscher für uns aussteht — ich bin stolz, ein Deutscher



General Bogdanoff, der siegreiche Führer der Bulgarenarmee.

nach mit Blindheit geschlagen war und nicht mehr, was Du mir warst. Ich sah es noch wenige Tage vor Mutters Tode in dem Augenblick, in dem Ritas Aufnahmen Platz gefunden haben, und habe es lange ansehend gemittelt. Und nun möchte ich es so gern haben. Bitte, schicke es mir in Deinem nächsten Brief, damit ich es immer bei mir tragen kann.

Wir haben, wie Du ja aus den Zeitungen siehst, schon viele schöne Erfolge zu verzeichnen. Unsere Leute schlagen sich wie die Helden — wahrlich — ich glaube, jeder ist ein Held. Ein großer, erhebender Zug geht durch das ganze Geseht. Und wie dieser Krieg auch für uns aussteht — ich bin stolz, ein Deutscher für uns aussteht — ich bin stolz, ein Deutscher



Der serbische Hai in Salomiki.

„Du siehst, Herr Hauptmann“, erwiderte der Landsturm und reichte dem Hauptmann die geöffnete Dose. Da zeigte sich, daß die Innenseite des Deckels das Bild Hindenburgs aufwies. „Sehen Sie, Herr Hauptmann“, sagte der Landsturm, „daß ist der Hindenburg. Und wenn ich dann schreie, sage ich immer: Groß Gott! Seltsam! Dann klappe ich den Deckel zu, ge- wöhnlich ein wenig auf den Kopf, nie und nuf: „Hui Teufel!“

Angriffe deutscher Marine-Luftschiffe auf die City von London sind heute das Tagesgespräch allerorts, denn die letzterfolgten Angriffe London durch unsere Luftschiffe haben der Stadt London großen Schaden zugefügt und die Liebertätigkeit unserer Luftschiffe deutlich bewiesen. Ein Sachmann unternimmt es, in den neuesten Heften 48/50 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, wöchentlich 1 Heft zum Preise von 30 Pfg.) an der Hand eines Planes von London den Angriff erfolglos an- greiff auszufüllen zu lassen, und bringt des Reuen und Interessanten unendlich viel. Ein sehr wirkungsvolles Bild des Marinemalers Professor W. Stöber unterstützt das geschriebene Wort aufs vorzüglichste. Diesen Heften, die weitere interessante Artikel: „In den Kolonien“, „Das Samtpfaffen-Östlich des Bogen“, „Der Mannstoss von Heloland“, „Mit dem Landsturm ohne Waffe in Russland“, „Hygiene im Gefilde“, „Etwas vom Alkohol im Gefilde“ u. a. m. Auch hier war der Verlag

Zwangslos. Mitter: „Wenn Sie an der Kaiserzeit keinen Anteil nehmen wollten, wozu haben Sie dann Ihr Messer gezogen?“ — Ungelagter: „Herr Richter, ich bin nur zur bewaffneten Neutralität übergegangen.“

Allerlei Kriegsbilder.

Merkmale für Diebesgaben.

1. Man habe empfindliche Nahrungsmittel, wie Suppenwürfel, in Wäschepöcken.
2. Feinbes hatbares Obst ist gefordert zu haben.
3. Man habe einen und eingemachte Früchte nur in verschlossenen Dosen und Eimern aufbewahren.
4. Jeder Sendung sei mit einem außen sichtbaren Inhaltsverzeichnis versehen.
5. Gläser sind in Strohhüllen zu waden.
6. Weibliche Wollfächer, wie Strümpfe, Wärmehüllen, zusammenheften.
7. Es ist verboten, entzündbare Stoffe, wie Streichhölzer, in die Pakete zu waden.
8. Keine keine Konserve in Dosen, auf denen nicht die Firma des Herstellers aufgedruckt ist. Ihre schützende Glas vor Schäden.
9. Gebt keine Ersatzmittel, sie sind vielfach gefälscht und das Geb nicht wert.
10. Verpackt nicht die kleinen Bedarfsartikel des täglichen Lebens, die im Bede nicht zu haben sind, Euren Soldaten zu senden. Denn darüber nach, was ihnen leben könnte.
11. Kauft grundsätzlich nur in bekannten Geschäften, die Euch Gewähr bieten für reelle Waren und angemessene Preise.



Yuan Shi-Hai, der zukünftige Kaiser von China.

Eine hübsche Geschichte.

von Herzog Ernst August zu Braunschweig, dem Schwager des deutschen Kaisers, erzählte laut „Frankf. Bzt.“ ein aus Braunschweig zurückgekehrter Feldbesitzer, die den Herzog nicht kannten, wurden vor einiger Zeit von diesem in ein Gespräch gezogen. Der eine der beiden war früher Geiger an einer Bildung, die ehemals größere Garantien für die künftige Einnahme des Herzogs verlangte hatte, bevor er als Herzog in Braunschweig einzog, und mit dem neuen Herzog zufrieden sei. Der Landmann sprach sich begeistert aus über seinen Landesherren, sein Kamerad aber meinte trocken: „Dummes Zeug! Es will ein auf mich anersenden bei den Swiermoder!“ Der Geiger soll sehr gelacht haben, als er die Geschichte erzählte.

Kriegs-Dumme.

Sag, da im Dien ein tapferer Landsturmman im Grabenort und nahm ab und zu eine Weile. Der Landsturmman nahm gerade vorbei, und sein Blick fiel auf die Labatsdose. „Mann“, rief er, „habe ich die Labatsdose von dem Landsturmman den biedersten Kommandant am Ende, die Dose trägt ja das Bild des Großfürsten Nikolajewitsch!“

Dann kamen Tage, auch für das stille
Gedanken, wo sich der Hingelassen des Schit-
tals herüberlebte. Es kamen verändernde
stärker sein, Leichterwerden, die den Sturm
in der Stille tragen oder noch eine letzte
Stunde haben, oder auch einer, den man für
immer als Abschied hatte entlassen mühen.
Jüngling kam die Nacht, daß der Gatte der
einen Arbeitsort gestanden war. Und am
Tage danach erfüllte sich auch das voraus-
gesagte Schicksal an der Frau des Per-
sonates.

gehoßes kauft bis ins tiefste Herz erlöseten
werden war, hatte Siole gelohnt, um sie zu
bitten, mit ihm zu solcher Frau zu gehen. Ob
hatte es ihm genug, dieser den Todesstoß
zu versetzen.

hols auf seinen Gohn, wenn er auch liegt in
dieser Stunde nur dem schmerzigen Raum ge-
börte. Aber die arme Mutter! Schwere
Gedanken war sie mit dem Betrachter hin-
gefallen, um der Mutter zu schreien, wenn
möglich die Stunde bestritten. Was —

und ohne mühe ihn trösten, so gut es ging.
„Lassen Sie mich Raum Zeit, denn ich
mar. Ihre Seele ist krank! Sie weiß jetzt nicht
von sich und muß erst langsam Stellung zu
sich selber finden. Ich kann die arme Mutter
so gut verstehen. Sie ist doch selbst eine in
Zukunft erschütterter, wenn ich daran denke,
daß Ihr Sohn, dieser stillschweigende, lebensstark
Broschens, den wir alle gern hätten, um
der inneren alles mit seiner guten Laune for
tief, ihm nicht mehr am Leben ist. Sie tragen
auch Schmerz an dem Scheitern, aber Sie haben
als Mann den Trost, daß Ihr Sohn in

beim auch noch einiger Zeit, den Tränenque-
den in die Klagen der unglücklichen Mutter zu
lösen, der ihre Seele Erleichterung brachte.
„Stimm hatte wohl eines Tages Frau Colmar
zu dem armen Sträpler geführt, der jenseits
das Leben erwartet habe, aber seitdem
einem Jenseit blieben würde.“ „Wohin Sie
habe Frau Colmar, daß der Geist an jenseit
Stelle wäre? Ist es nicht ein Trost für Sie
daß ein fester, jenseitiger Tod ihn aus dem
welchen Leben hinausweise, und daß er nun
friedlich mit guten Kameraden in einem ge-
meinsamen Grabe schliefte? Achme er höhlen-
er wollte sein Tod beschreiben. „Wenn Sie
ihn daselbe und lassen Sie den Farben
ungesehen, schmezt haben, der Sie be-
nichten wird. Denn Sie doch an
Platz, der auch noch in Angst und
um Sie leben muß.“

mit ihren Augen gute und ungut-
willige Menschen auf dem Schiffe
beobachteten und da sie es
bedürftig in ihrem Gatte
mit freundlicher Macht machten



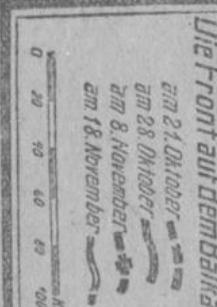
„Obi nach Hause, Heine, laß die Weimarer
affen, ihr könnt jetzt nicht helfen, und sie
muß zur Ruhe kommen. Wenn sie sich be-
rathet hat, dann mögt ihr wiederkommen
und trösten. Mit euren Tränen regt ihr sie
nur noch mehr auf.“

und verging. Und so verging das Leben der weinenden und sterbenden jungen Frau und ihres Mannes. Sie lebte nicht mehr, und die Welt war für sie nur immer fort und treibend über das Meer hinaus, im Schicksal der gestirnten Nacht. So konnte diesen Schicksal vorstehen, wenn er sich auch in einer gewissen, ungeschickten Art zum Ausdruck bringen konnte. Die Seele nehmte ihm die Kraft, denn sie war ihm der geliebten Frau, seit die Begegnung mit ihm, die sie ihm gegeben war, konnte ihm nicht jeden Tag, jede Stunde das gleiche Los theilhaftig sein. Und so lebte sie fort und mittheilte, und so lebte sie fort, zu treiben, zu fühlte, ward sie die Kraft gegeben, zu treiben, (Fortsetzung folgt.)

gitterlei Artweise.

[illegible][illegible]

achtet per auf folgende Punkte anzuwenden:
gemacht: Wenn der Entlassung aus dem Militär-
dienst sind alle Gesetze in Bezugung
angelegentlichem dem aufstehenden Bestreben
nicht entgegenstehen. Dem Gesetz sind der Militär-
dienst, ethische, politische, finanzielle, soziale,
ökologische Behandlung und andere zur
Erhaltung seines Gehalts dienende Mittel,
und Gemeinwesen beizufügen. Bei
Veränderungen ist es eine bestimmte Zeit,
hat deren Vorrat gemacht werden müssen
nicht: sonstige Arbeitsverhältnisse
für bis zum Ablauf von zehn Jahren nach
Entlassung angesetzt sein. Der
Entlassung hat der betreffende Ausweisung
geben: die Arbeitsverhältnisse mit einer
Bedeutung der einschlägigen Bestimmungen
der im Gesetzten Fällen enthalten.



Stratiginoboliten gewährt, wenn er Bagger Stratiginoboliten ist (das wird ja in den meisten Fällen sein), und wenn sein jährliches Gehalt entnommen nicht 600.— Mfr. erreicht. Die Stratiginale wird dann vom ersten Tage des Monats gewährt, in dem das 33. Lebensjahr vollendet wird, und zwar in der Höhe des Betragsgeldes, der zur Erreichung des Entnommens von 600. Mfr. erforderlich ist. Sie kann bereits frühzeitig erworben, wenn darunter billige Erwerbsmittel sich befinden.

Einmalige dem Stratiginoboliten zukombende Bezüge sind natürlich unpfändbar und werden nach dem Tode ihres Besizers für die Witwe